

Pressemitteilung

29. August 2003

Am 5. September 2003 wird in Hamburg die seit über einem Jahr heftig umstrittene „Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne – ‚Tansania Park‘“ im Beisein des tansanischen Premierministers Frederick T. Sumaye und in Anwesenheit des Zweiten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, Mario Mettbach (Partei Rechtsstaatliche Offensive, sog. „Schill-Partei“) sowie des Kulturkreises Jenfeld e.V., Horst Juni, im Rahmen einer nicht-öffentlichen Zeremonie feierlich eröffnet.

Die Einweihung des „Parks“, in dem zwei Denkmäler („Askari-Relief“ und ein von einem deutschen Reichsadler geschmücktes „Schutztruppen-Ehrenmal“) aufgestellt wurden, die bereits 1939 von den Nationalsozialisten errichtet worden waren und die die deutschen Kolonialtruppen des 1. Weltkriegs unter der Leitung des Generals Paul von Lettow-Vorbeck verehren, war schon vor ca. einem Jahr geplant. Bereits damals gab es zahlreiche ablehnende Stellungnahmen zu diesem Vorhaben, u.a. vom Eine-Welt-Netzwerk Hamburg, der Universität Hamburg, der GAL Hamburg, dem Tanzania-Network.de e.V., der Deutsch-Tansanischen Freundschaftsgesellschaft DETAF e.V. und dem Hamburger Museum für Völkerkunde. Die Einrichtung eines Kuratoriums im September 2002 unter Beteiligung der Universität Hamburg, besonders des Sonderforschungsbereichs „Umbrüche in afrikanischen Gesellschaften und ihre Bewältigung“, versprach die Entwicklung einer sensiblen Konzeption für die Gestaltung einer solchen Ausstellung.

Uns stellt sich vor allem die Frage nach der Intention einer Zuschaustellung von Denkmälern, die die deutsche Kolonialzeit und den 1. Weltkrieg verherrlichen. Die beiden Skulpturen sind von dem Bildhauer Walter von Ruckteschell geschaffen worden, der selbst in der Armee des Generals Lettow-Vorbeck gedient hat und ein sehr enges persönliches Verhältnis zu Lettow-Vorbeck pflegte. Lettow-Vorbeck, der während der Kolonialzeit zuvor bereits am deutschen Völkermord an den Hereros in Deutsch-Südwestafrika beteiligt war, wirkte in Deutsch-Ostafrika während des 1. Weltkrieges als Oberbefehlshaber bei der Austragung eines europäischen Krieges auf afrikanischem Boden. Weit über 100.000 Menschen, überwiegend Afrikaner, mussten diesen unsinnigen Krieg und die hieraus resultierenden Hungersnöte mit ihrem Leben bezahlen.

Im eingesetzten Hamburger Kuratorium wurde ausdrücklich formuliert, dass es darum ginge, eine Anlage zu errichten, die an die „sinnlosen zivilen und militärischen Opfer der Kolonialzeit in Deutsch-Ostafrika und den anderen Kolonien“ erinnert und dabei eine „kritische Auseinandersetzung mit der Darstellung deutsch-afrikanischer Geschichte in der NS-Zeit“ verfolgt.

Dies ist leider nicht umgesetzt worden. Die beiden Denkmäler sind lediglich mit erklärenden „blauen Tafeln“ aufgestellt worden. Außerdem wurde eine Begleitbroschüre erstellt. An die

Entwicklung einer Gesamtkonzeption ist schon deshalb nicht mehr zu denken, weil Baumaßnahmen und die Aufstellung der Denkmäler schon erfolgt sind, bevor eine solche Konzeption fertig gestellt worden war. So hat das Kuratorium im März 2003 beschlossen, nach der Fertigstellung der Begleitbroschüre die Arbeit einzustellen.

Für Gruppen und Initiativen wie die Deutsch-Tansanische-Freundschaftsgesellschaft (DETAF e.V.), das Tanzania-Network.de e.V. und den Bagamoyo Freundeskreis e.V., die in Deutschland eine Vielzahl von Gruppen, Initiativen, Organisationen und Privatpersonen aus dem gesellschaftlichen Raum der Entwicklungspolitik, entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, der Kulturarbeit, der Kirchen und der Kommunen repräsentieren, stellt sich die Frage, wieso die Einweihung eines „Tansania-Parks“ mit einem hochrangigen politischen tansanischen Vertreter erfolgt, obwohl genau das Anliegen, die Thematisierung von „sinnlosen zivilen und militärischen Opfer der Kolonialzeit in Deutsch-Ostafrika und den anderen Kolonien“, bisher nicht umgesetzt worden ist. Auch ist fraglich, ob und wie zukünftig an der Konzeption weiter gearbeitet werden kann, wenn das Kuratorium, aus dem drei Mitglieder (Uni Hamburg, Eine-Welt-Netzwerk, Völkerkundemuseum) wegen fehlender Umsetzungsmöglichkeiten ausgeschieden sind, die Arbeit niederlegt.

Es stellt sich für uns auch die Frage, warum nach mehrfachen Protesten vor einem Jahr die Öffentlichkeit und vor allem die Tansania-Initiativen und auch die in Deutschland lebenden Tansanier nicht ausreichend informiert und in die Diskussion um ein solch brisantes Vorhaben wie die Ausstellung von 1939 errichteten Denkmälern mit einbezogen worden sind.

Die Deutsch-Tansanische-Freundschaftsgesellschaft (DETAF e.V.), das Tanzania-Network.de e.V. und der Bagamoyo Freundeskreis e.V. sprechen sich daher ebenso wie die GAL Hamburg und die Hamburger SPD, die sich in dieser Woche erstmals ebenfalls ablehnend geäußert hat, nachdrücklich für die Verschiebung der Eröffnung der geplanten Anlage aus, bis es zur Entwicklung und Umsetzung eines Konzeptes gekommen ist, das dem obigen Anliegen Rechnung trägt. Nach Auskunft des Bezirksamtes Wandsbek gibt es allerdings zur Zeit keine weiteren Maßnahmen, die über die geplanten „blauen Tafeln“ und die erstellte Broschüre hinausgehen.

Eine Nichteröffnung der Gedenkstätte ist daher einer Eröffnung in der gegenwärtigen Form vorzuziehen. Die derzeitige Umsetzung könnte wegen der weitgehend kritiklosen Aufstellung von Skulpturen aus der Nazizeit leicht als eine Verherrlichung deutscher Kolonialpolitik und als ein nicht ganz eindeutiger Bruch mit der „Traditionspflege“ der Nationalsozialisten verstanden werden. Dies kann unseres Erachtens angesichts von über mehreren hunderttausend Todesopfern auf afrikanischer Seite nicht akzeptiert werden – schon gar nicht im Vorfeld des 100. Jahrestages der Niederschlagung des Herero-Aufstandes (2004) und des Maji-Maji-Aufstandes (2005).

„Ahnungslose Betrachter dieser Stätte der ‚Völkerfreundschaft‘ könnten den Eindruck gewinnen, das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur Republik Tansania unterscheide sich nicht wesentlich von dem des Deutschen Reichs zu seiner Kolonie ‚Deutsch-Ostafrika.‘“
(aus einer Pressemitteilung des „Eine Welt Netzwerks Hamburg“ vom 13.8.2003).

Zudem widerspricht der geplante Skulpturenpark, der nicht-öffentlich eingeweiht werden soll und der leicht zu einem Wallfahrtsort für Ewiggestrige aller Art werden kann dem Image einer weltoffenen und toleranten Millionenstadt.

Luise Steinwachs
Tanzania-Network.de e.V.
(Geschäftsführerin)

Hartmut Guddat
DETAF e.V.
(Vorsitzender)

Rudolf Blauth
Freundeskreis Bagamoyo e.V.
(Vorsitzender)

Tanzania-Network.de e.V.,
Koordinationsstelle,
Markgrafenstr. 7,
33602 Bielefeld,
Tel 0521-560 46 78,
Fax 0521 - 560 46 79
ks@tanzania-network.de
www.Tanzania-network.de

DETAF e.V.
c/o Hartmut Guddat,
Riesweg 22,
26316 Varel,
Tel./Fax 04451 – 969
489
info@detaf.de
www.detaf.de

Freundeskreis Bagamoyo e.V.
Bagamoyo Friendship Society
c/o Rudolf Blauth
Bussardstr. 1
59269 Beckum
Tel 02525 – 950200
info@bagamoyo.com
www.bagamoyo.com

Distanz zum Denkmal – Tansanischer Präsident Mkapa in Hamburg

Tansanias Staatspräsident Benjamin William Mkapa (64) ist zu dem umstrittenen Tansania-Park in Jenfeld auf Distanz gegangen. Das Konzept sei "zu eng", sagte der ostafrikanische Gast gestern in der Handelskammer Hamburg. Es spiegele nicht die Vielfalt der gegenseitigen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart wider. Mkapa sollte ursprünglich einmal den Tansania-Park einweihen. Der Streit um die Anlage hatte sich an dem 1939 geschaffenen Askari-Denkmal entzündet, das vier ostafrikanische Kolonialsoldaten unter Führung eines deutschen Offiziers zeigt.

In der Handelskammer warb Präsident Mkapa, der zwei Tage mit großem Gefolge in Hamburg Station macht, um deutsche Investitionen in seiner Heimat. "Mein Land hat Frieden und Stabilität", sagte er. Kammerpräsident Karl-Joachim Dreyer (61) erklärte, es gebe schon viele Verbindungen, aber es könnten noch mehr werden.

Etwa 150 Hamburger Firmen unterhalten Geschäftsbeziehungen zu Tansania. Im Jahr 2002 betrugen die Hamburger Importe aus dem Land fast zehn Millionen Euro. Vor allem wurden Kaffee, Kakao, Rohtabak, Fisch, Baumwolle und Gewürze eingeführt.

Besuche im Rathaus und beim Airbus-Werk stehen heute auf dem Programm. rup

erschienen am 24. Sep 2003 im Hamburger Abendblatt

Number of tourists will increase if...

By Thorsten Bothe (Guardian)

The number of tourists will increase significantly if the former slave-trade route, leading from Ujiji near Kigoma to Bagamoyo at the ocean's shore, would be listed as a "Cultural Heritage of the World" by UNESCO, experts have said. "Examples from all over the world show that more visitors come after a town or a building has been named a Cultural Heritage" Gudrun Leirvaag, programme officer for culture and media at the Swedish International Development Agency (SIDA), explained yesterday. SIDA is supporting the Ministry of Natural Resources and Tourism, with its Department of Antiquities, and the University of Dar es Salaam College of Lands and Architectural Studies (UCLAS), the main institutions involved in the project on the Tanzanian side. But before the country can once harvest the benefits like business- and job opportunities, fields are yet to be cultivated. "A nomination file we can send to UNESCO should be ready within the next three or four years", Fabian Kigadye, Conservator at the Antiquities Department, told this reporter. According to Kigadye the idea of nominating Bagamoyo for the list grew in 1987. "By then, the Government focused on the very township as in the 19th century, it was a major trading center for slaves and ivory as well as starting point for Christian and Islamic missionaries, European explorers and also for the spread of Kiswahili language into the interior East Africa," he added.

However, many of the historic buildings are no more than ruins now while others have even vanished completely. In 2002, during a

conference of international experts held in Bagamoyo, it became obvious that the township alone would not meet all requirements to be listed as World Heritage. As a result, the whole idea was extended to the entire trade route. Kigadye explained that recently, experts from UCLAS and the Antiquities Department travelled all the way from coast to Lake Tanganyika. "They also traced the route wherever possible. There are parts where you can no longer see a route - but often elder people still remember where it used to be", the expert says. Elsewhere, the track is still used as footpath, or roads or a railway has been built on it," he said. However renovating and maintaining the historical sites - of which many are in a poor condition -, but also things like the improvement of the infrastructure or a good training for tourist guides will cost a lot, according to Kigadye.

How much, he won't tell yet: "We're still working on the budget." But he is optimistic that the government will strongly support the project, that SIDA might help, and that the local authorities will share their part as well. SIDA-expert Leirvaag stresses that cooperation of the people living along the route is essential for the success of the idea: "Participation of the people is what gives the plans the asset. They have to prepare for a growing number of visitors. Tourists have to be met by people who are aware of their heritage."

HABARI 3 / 2003

Thorsten Bothe, at the moment Guardian/ Dar es Salaam, trainee of Heinz-Kuehn-Foundation/Germany

***Rede des Präsidenten der Vereinigten
Republik Tansania, Seiner Exzellenz
Benjamin William Mkapa,***

*bei einem Staatsbankett gegeben zu seinen Ehren vom
Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Seine Exzellenz
Herr Prof. Dr. Johannes Rau am 22. September 2003 im
Schloß Bellevue, Berlin*

Eure Exzellenzen

Herr Bundespräsident Professor Dr. Johannes Rau und Frau Christina Rau,

Verehrte Gäste,

Sehr geehrte Damen und Herren

Dies ist nicht mein erster Besuch in Deutschland und Berlin. Aber anders als in der Vergangenheit, als ich meine Vorgänger im Amt – die Herren Mwalimu Julius Nyerere und Alhaj Ali Hassan Mwinyi – begleitete, bin ich heute hier in meinem Amt als Präsident der Vereinigten Republik Tansania.

Es ist mir eine Ehre und Freude hier zu sein, denn jetzt kann ich selbst die neue Bundesrepublik Deutschland, wie sie nach dem Kalten Krieg Gestalt annahm, besuchen, wie auch ein wiedervereinigtes, sichtlich blühendes und wandelndes Berlin. Meine herzlichsten Glückwünsche dazu!

Meine Gattin und ich möchten uns bei Ihnen, Herrn Bundespräsident Rau und Ihrer Frau Gemahlin für die freundliche Einladung bedanken, durch die sichergestellt worden ist, dass seit der Unabhängigkeit unseres Landes jeder Präsident Tansanias diesem großen Land einen Staatsbesuch abstatten konnte. Dieser Besuch gibt Ihnen Herr Bundespräsident und mir die Gelegenheit, dass auch wir unseren Teil leisten können zur Förderung und Festigung der sehr langen Beziehungen unserer beiden Länder und Völker in Freundschaft und Zusammenarbeit.

In unserer Landessprache Kiswahili gibt es ein Sprichwort, das besagt "*Einen schönen Tag erkennt man bereits des morgens*" Und dieser Tag, der Morgen meines Staatsbesuchs in der Bundesrepublik Deutschland, hat mir gezeigt, dass dies in der Tat ein sehr angenehmer und fruchtbarer Besuch sein wird. Bereits bei unserer Ankunft heute morgen hat man uns mit Wärme und voll Gastfreundschaft empfangen.

Auch möchte ich Ihnen, Herr Bundespräsident, für die freundlichen Worte danken, die Sie heute Abend über mich und mein Land gesprochen haben.

Herr Bundespräsident, die jeweilig einander folgenden Regierungen der Bundesrepublik Deutschland haben uns die Hand in Freundschaft und wirtschaftlicher Zusammenarbeit gereicht. Wir bedanken uns recht herzlich für diese Großzügigkeit.

Die weitreichenden politischen und wirtschaftlichen Reformen, die wir in Tansania mit beständigem Erfolg und mit Ihrer Unterstützung begonnen haben, zeigen unsere beiden Länder und Völker mit neuen, noch nicht dagewesenen Möglichkeiten für ein vertieftes Engagement in Handel, Investitionen, im Tourismus, Wissenschaft und Technik und auf vielen anderen Gebieten.

Unser Gespräch heute Nachmittag hat mich in der Überzeugung gestärkt, daß all dies tatsächlich möglich ist, gerade da mein Wunsch bei Ihrer Regierung eine Entsprechung gefunden hat. Die Welt verändert sich und so müssen das auch Art und Inhalt unserer Beziehungen - in aller Offenheit und Transparenz. Ich habe Beziehungen im Blick, die uns in Tansania vorwärts bewegen, weg davon, ein bei weitem Hilfe empfangendes Land zu sein, und in Richtung einer Entwicklungspartnerschaft führt, die zunehmend auf Investitionen und Handel basiert.

Dies bedeutet zweierlei:

Erstens müssen wir in Tansania die von uns eingeleiteten Initiativen aufrecht erhalten, um das richtige politische Umfeld zu schaffen, aber auch das passende Investitions- und Handelserleichterungsregime, das diesen Übergang erleichtert und allseitig lohnend macht. Zweitens müssen wir das Engagement und die Unterstützung unserer anderen Entwicklungshilfe-Partner begrüßen, die uns unterstützen, unsere Kapazitäten aufzubauen und das Profil, Handelsstärke, Investitionen und Tourismus in unseren Beziehungen zu stärken- Von Vorrang sind hier die Versorgungszwänge in der Infrastruktur, die Kapazitäten in öffentlichen Versorgungseinrichtungen und menschlichen Ressourcen.

Es ist mir eine Freude festzustellen, daß die Konzessionserteilung für die Wiederherstellung und Verwaltung des Wasserversorgungs- und Abwassersystems in Dar es Salaam an ein Konsortium vergeben wurde, dem neben der deutschen Firma Gauff Ingenieure und der britischen Firma Biwater International auch ein heimischer Geschäftspartner angehört. Ich würde es gern sehen, wenn sich diese Art von Zusammenarbeit und Partnerschaft noch steigern würde -eine Zusammenarbeit, die nicht nur unsere öffentlichen Versorgungseinrichtungen, Infrastruktur und sozialen Dienstleistungen fördert, sondern auch zum Technologie- und Wissenstransfer führt und unsere lokalen menschlichen und institutionellen Kapazitäten aufbaut.

Herr Bundespräsident, in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Southern African Development Community (SADC) bin ich erfreut, daß sich die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der SADC verstärken. Nur vor drei Wochen wurden in Bonn die jährlichen Verhandlungen über wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen SADC und der Bundesrepublik Deutschland abgehalten. Der Schwerpunkt lag auf Kapazitätsaufbau für Menschen und Institutionen. Das ist zeitgerecht, da es die regionale Zusammenarbeit und die förderliche Integration der SADC- Länder in das globale Handels- und Investitionssystem betrifft und ich werde diesen Prozess von ganzem Herzen unterstützen.

Ein Diskussionsthema in diesen Verhandlungen war die HIV / AIDS Seuche. Es war mir eine große Freude festzustellen, daß zwischen beiden Seiten Einigkeit über das Bedürfnis herrscht, das ganze Spektrum von Interventionsmaßnahmen zur Hauptsache zu erklären, nämlich von den Maßnahmen, die nötig sind, um alle Aspekte der HIV / AIDS Seuche in umfassender Weise anzugehen, und die schließen Vorbeugung, Behandlung und Bewältigung von HIV/AIDS ein.

In dieser Beziehung möchte ich mich bei Deutschland für die Unterstützung bedanken, die es dem Weltfonds für HIV / AIDS, Malaria und Tuberkulose in der Vergangenheit geleistet hat. ebenso für die Verpflichtungen, die es auf der letzten Konferenz in Paris im Juli eingegangen ist. Wir, die wir im Epizentrum all dieser Krankheiten leben, sind besonders besorgt über die Tatsache, daß die Erfordernisse des Weltfonds- bis zum Ende 2004 belaufen sie sich auf 3 Milliarden US Dollar - bei weitem noch nicht gesichert sind. Wir machen einen verzweifelten Aufruf an die Völkergemeinschaft, den notwendigen politischen und öffentlichen Willen zu bekunden, doch die Menschenleben zu retten, die sonst unnötigerweise vergehen müssen, weil die armen Länder nicht in der Lage sind, selbst die Kosten für das geistige Eigentum bezüglich Vorbeugung, Versorgung und Bewältigung tragen zu können.

Herr Bundespräsident, ein dunkles Mal unseres Kontinents ist das von Konflikt und Instabilität, was zu unnötigem Tod und Leid führt, aber auch nationale und regionale Anstrengungen und Ressourcen ableitet, weg von der Entwicklung und hin zu Krieg und Konflikt.

Die Region der Großen Seen ist eine solche in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Zu unserer Freude schlägt die Stabilität in Ruanda Wurzeln. Hoffnung gibt uns der Fortschritt, den die Demokratische Republik Kongo macht, wo sich eine neue Übergangsregierung der Nationalen Einheit konstituiert hat. Für MONUC besteht die jetzige Herausforderung darin, mit dem neuen robusten Mandat weiter gestärkt zu werden.

Eine befriedete Demokratische Republik Kongo kann sich auf die Herkulesarbeiten von Wiederversöhnung und Wiederaufbau konzentrieren. Die Regierung der Demokratischen Republik Kongo braucht ebenso dringlich die Unterstützung der Region und aller reichen Länder, um eben die Institutionen wiederaufzubauen, die zur effektiven Ausübung der Regierungsgeschäfte notwendig sind. Dies ist in sich selbst ebenfalls eine Voraussetzung für Frieden, Sicherheit, regionale Zusammenarbeit und Entwicklung in der Region der Großen Seen.

Tansania wird in diesem Prozess weiterhin eine pro-aktive Rolle spielen.

Herr Bundespräsident, alle von uns, arm und reich, haben nur ein Zuhause, wir alle teilen uns diese Welt. Wir leben in einer Welt: die einen reich, die anderen arm, die einen stark, die anderen schwach, die einen groß, die anderen klein. Vor langer Zeit haben wir aber erkannt, daß es im Interesse aller ist, daß unsere Beziehungen und Interaktionen auf zwischen souveränen Staaten ausgehandelten Richtlinien, Regeln und Vorschriften basieren sollten, und von diesen sollten sie auch geleitet sein.

Ich glaube es war Albert Einstein, der gesagt hat: " Wenn sich der Mensch als Individuum dem Ruf seiner elementaren Instinkte unterwirft, den Schmerz meidet und nur nach der Zufriedenheit des eigenen Ichs sucht, dann muß das Ergebnis für die Gesamtheit der Zustand der Unsicherheit, Angst und verbreitetem Elend sein."

Für über ein halbes Jahrhundert haben uns die Vereinten Nationen ein - nicht ganz perfektes - Rahmenwerk gegeben, aber ein Rahmenwerk, um unsere nationalen Gelüste für atavistische Kriege und gewaltsame Auseinandersetzungen zu zügeln. Geachtete und umgestaltete Vereinte Nationen sind der Schlüssel zu starkem Multilateralismus und zu vielseitigen, ungebundenen

Zuwendungen für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, zu Friedenserhaltung und Friedensschaffung.

Eine Reform ist dringend erforderlich, wenn man die Realitäten der Welt von heute betrachtet, einer Welt, so vollkommen anders, als die 1945. Ihr Land, Herr Bundespräsident, feiert zur Zeit die 30-jährige Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen. Wir gratulieren Ihnen und möchten unsere Hoffnung und Unterstützung zum Ausdruck bringen, daß Ihre wichtige Rolle in dieser Organisation anerkannt wird und daß ein angemessenes Profil Ihres Landes entsprechend wiedergegeben wird.

Herr Bundespräsident, lassen Sie mich in meiner Schlußbemerkung dem deutschen Volk und seinen jeweiligen Regierungen die verdiente Hochachtung bekunden. Aus der Asche des Zweiten Weltkrieges und aus der Teilung während des Kalten Krieges haben Sie eine vereinte, starke Bundesrepublik Deutschland wieder aufgebaut. Heute sind Sie nicht nur Europas größte Wirtschaftsmacht und volkreichste Nation, Sie sind ebenfalls ein Schlüsselmitglied der Organisationen des Kontinents, sei es in Wirtschaft, Politik oder Verteidigung.

Wir, Ihre langjährigen afrikanischen Freunde, schauen auf Sie und die positive und konstruktive Rolle, die sie in der Europäischen Union und den G-8 spielen, um Länder wie das meine geachtete und wichtigere Akteure im fortschreitenden Globalisierungsprozess werden zu lassen. Wir bitten mehr um Solidarität als um Wohltätigkeit.

Johann Wolfgang von Goethe, einer der größten westlichen Literaten, hat gesagt: "Wenigstens einmal am Tag sollte man ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein schönes Bild betrachten, und, wenn möglich, ein paar vernünftige Worte sprechen."

Ich kann stolz darauf sein, heute ein Lied gehört zu haben, ein gutes Gedicht gelesen zu haben, und viele schöne Bilder in Berlin, und eben auch in diesem Schloß, gesehen zu haben. Aber ich bin mir nicht so sicher, ob ich heute ein paar Worte gesprochen habe, die im Land der Dichter und Denker als vernünftig angesehen werden.

Darf ich sie jetzt bitten, sich zu erheben und mit mir in diesen Toast auszubringen:

- Auf die dauerhafte Gesundheit Ihrer Exzellenzen des Herrn Bundespräsidenten Rau und seiner Frau Gemahlin
- Auf die bleibende Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Tansania und der Bundesrepublik Deutschland.

Ich bedanke mich für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Präsident Mkapa in Hamburg

Jutta Suckow (Buxtehude)

Bei seinem Staatsbesuch in Deutschland besuchte der tansanische Staatspräsident Benjamin William Mkapa auch Hamburg, wo er am 23. September 2003 in der Katholischen Akademie vor Vertretern verschiedener Nichtregierungsorganisationen sprach. Begleitet wurde er u.a. von führenden Politikern der tansanischen Regierung und Vertretern staatlicher Organisationen.

Präsident Mkapa stellte zunächst kurz, aber sehr eindringlich einige Aspekte der Beziehungen zwischen Entwicklungs- und Industrieländern dar. Deutliche Worte fand er für die wirtschaftlichen Beziehungen und die Ungleichheit im Handel, die durch Regeln hervorgerufen werden, die eindeutig die industrialisierten Länder bevorzugen. Beispiele zu den Einfuhrzöllen für Rohwaren und verarbeitete Produkte verdeutlichten die protektionistische Politik auch der europäischen Staaten gegenüber den (afrikanischen) Exportländern z.B. für agrarische Rohstoffe. Die Zölle steigen mit der Verarbeitungsstufe, wodurch die Waren im Einfuhrland immer weniger konkurrenzfähig werden. Außerdem können die Entwicklungsländer keine eigene Produktion aufbauen und müssen später die aus den eigenen Rohstoffen hergestellten Waren kaufen. (Mir fällt dabei die englische Kolonialpolitik gegenüber Indien im 19. Jahrhundert ein, als Indien nur Baumwolle produzieren durfte, die Weiterverarbeitung jedoch allein dem „Mutterland“ England vorbehalten war.) Mkapa zitierte offiziell zugängliche Quellen, nach denen die für Entwicklungshilfe gegebenen Gelder aufgrund der Zinsen und der mit bestimmten Finanzierungen verbun-

denen Abnahmeverpflichtungen der Entwicklungsländer für industrielle Güter oder andere wirtschaftliche Bindungen in doppelter Höhe wieder an die Geberländer zurück fließen – ein Mechanismus, der Abhängigkeit erhält anstatt sie zu beenden. Er räumte ein, dass finanzielle Mittel, die zum Aufbau afrikanischer Staaten vorgesehen waren, in der Vergangenheit oft in privaten Kanälen versickert seien, doch betonte er, dass der Kampf gegen Korruption in Tansania in der Gegenwart bereits große Erfolge zeige. Hinsichtlich des Internationalen Währungsfonds (IWF) stellte er die Erwartungen seiner Regierung auf Unterstützung und Hilfe für die Weiterentwicklung Tansanias dar. Der Schuldenerlass ist dabei ein notwendiger Schritt, um mehr Gelder z.B. für die soziale Infrastruktur zur Verfügung zu haben.

Die Arbeit vieler NGOs begrüßte er aufgrund ihres Engagements, sich konkret für die Verbesserungen der Lebensbedingungen in Tansania einzusetzen, wies jedoch auch auf Probleme hin, die sich z.B. allein durch den Kontakt der Tansanier mit europäischen Werten und Normen ergeben.

Mit einer Rate von 7% an HIV/Aids-erkrankten Personen (Landesdurchschnitt) spielt diese Krankheit auch für Tansania eine bedrückende Rolle. Die Zahl der Aids-Waisen steigt und fordert Regierung und Organisationen heraus, Wege zu finden, einerseits den Kindern zu helfen und andererseits längerfristig die Pandemie einzudämmen. Die Rolle der Pharmaindustrie bei der Bereitstellung und Verteilung geeigneter

Medikamente und die sich daraus ergebenden Folgen kritisierte Mkapa mit harten Worten: „genocide committed by omission“. Mkapa erläuterte, dass seine Regierung beabsichtige, kostenlose HIV-Tests in jedem Distriktkrankenhaus durchführen zu lassen.

In der anschließenden Diskussionsrunde nahm auch das Thema „Privatisierung“ größeren Raum ein. Auf die Frage von Luise Steinwachs von Tanzania-Network.de nach den Auswirkungen der Privatisierung auf die Wasserversorgung der Bewohner von Dar-Es-Salaam stellten Präsident Mkapa und Arnold Kilewo (Confederation of Tanzania Industries) die Pläne der Regierung vor. Danach soll Wasser für die Bevölkerung zukünftig zuverlässiger und vor allem billiger zur Verfügung stehen als zur Zeit, wo Wasser in vielen Gebieten der Stadt entweder durch Tankwagen oder private Kleinhändler und Wasserträger verkauft wird. Durch Erneuerung des häufig defekten Leitungssystems gehe weniger Wasser verloren und auch die Qualität verbessere sich. Für private Abnehmer mit geringem Verbrauch soll es besonders niedrige Preise geben, während die Industrie durch höhere Tarife quasi die Wasserversorgung der Bevölkerung subventionieren soll. (Anmerkung: In gewissem Kontrast dazu steht eine Äußerung eines Vertreters der Firma Gauff, Deutschland, der deutlich machte, dass der Wasserhahn abgestellt wird, wenn die Gebühren nicht gezahlt werden. S. auch HABARI 4/2002) Im Hinblick auf die traditionelle Sichtweise, dass Wasser ein natürliches Allgemeingut ist und damit auch allen zur Verfügung stehen sollte, gab Mkapa seiner Überzeugung Ausdruck, dass die tanzanischen Bürger inzwischen akzeptieren,

dass solche Leistungen eben nicht kostenlos zu haben seien.

Insgesamt hat Präsident Mkapa ein Bild Tansanias als das eines aufstrebenden und politisch stabilen Landes mit hohem Entwicklungspotential und damit großem Anreiz für Investitionen gezeichnet. Trotz seiner anfangs sehr kritischen Worte zur Rolle der Industrieländer in der Weltwirtschaft wurde deutlich, welche hohen Erwartungen er jetzt den Aktivitäten der Industrie für die Weiterentwicklung Tansanias beimisst. Diese verstärkte Hinwendung der Regierung zur Industrie, die damit verbundene Öffnung Tansanias für den Weltmarkt und die Bedingungen des IWF werden das Land verändern. Mkapa erscheint als ein sehr engagierter Politiker, der klare Vorstellungen von der Entwicklung Tansanias hat und auch deutlich Missstände benennt, die sein Land weiterhin im Abseits belassen könnten. Dabei ist ihm außer den Kontakten zu europäischen Ländern auch die Verankerung in der afrikanischen Staatengemeinschaft wichtig, auf deren Bedeutung er mehrfach hinwies. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Lebensbedingungen aller Menschen in Tansania endlich positiv entwickeln - und dass Bevölkerung und Regierung mit einem neuem Selbstbewusstsein gegenüber den Industrienationen (Cancun!) Wege finden, ihre Interessen zu verfolgen, drohende soziale Spannungen im eigenen Lande abzuwehren und sich ihre Identität zu erhalten.

Treffen des Präsidenten Benjamin Mkapa mit NROs in Hamburg

Luise Steinwachs (Bielefeld)

Präsident Mkapa traf am 23. September 2003 in der katholischen Akademie in Hamburg mit Nichtregierungsorganisationen zusammen. Zu dem vom Eine-Welt-Netzwerk, dem Nordelbischen Missionswerk, dem Kolping-Diözesanverband Hamburg und der Akademie zusammen organisierten Treffen waren ca. 100 Personen gekommen.

Eingangs dankte Präsident Mkapa, der mit einer größeren Delegation angereist und am Morgen mit Vertretern der Industrie zusammen gekommen war, der Zivilgesellschaft für ihr Engagement und ihre Arbeit. Er wies darauf hin, dass er keine Rede vorbereitet habe, sondern sich besonders auf ein Gespräch und eine Diskussion mit den Anwesenden eingestellt habe. Zu Beginn hielt Mkapa eine ca. einstündige recht freie Ansprache, in der er verschiedene wesentliche Aspekte der derzeitigen Situation Tanzanias aufgriff.

Mkapa sagte, dass häufig in der Entwicklungspolitik die Philosophie vorherrsche, dass Regierungen in direkter Entwicklungszusammenarbeit schwach seien und Gelder in die Taschen der Mitarbeitenden fließe. Daher, so die Philosophie, sei es besser, Mittel mit Hilfe von Nichtregierungsorganisationen (NROs) zu kanalisieren. Ohne Zweifel hätten tatsächlich Politiker Geld in ihre eigenen Taschen gesteckt und auf Schweizer Banken eingezahlt, aber dies könne man nicht universalisieren. Speziell für Tanzania seien diese Annahmen nicht

zutreffend, sondern Entwicklungsgelder (ODA - Official Development Assistance) werden über die staatlichen Stellen direkt weitergeleitet. Trotzdem bleibt die Frage, ob NROs dies besser könnten? Nach Mkapas Meinung lägen spezifische Nachteile für NROs darin, dass

1. ihre Infrastruktur nicht weitreichend genug sei und
2. die Motivation vieler neuauftauchender NROs nicht eindeutig sei.
3. Außerdem gäbe es eine Tendenz zur Verdoppelung von NROs in dem Sinne, dass sie die Situation westlicher Länder und deren Werte repräsentierten wie z.B. Menschenrechtsorganisationen, Frauenorganisationen, Umweltinitiativen etc.

Notwendig sei eine ausgewogene Balance von offizieller Entwicklungszusammenarbeit und dem Engagement, das über und durch NROs organisiert wird. In diesem Zusammenhang sollten Netzwerke hausgemacht (home bread) sein. „You all have a role, but please adjust.“ Nyerere zitierend schloss er den einleitenden Teil seiner Ansprache mit: „Play your part.“

Mkapa erwähnte als positive Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen deutschen NROs und Kirchen und Tanzania besonders die Erfolge bei der Schuldenreduzierung, die Zusammenarbeit in der Christian Social Services Commission (CSSC), einer Institution, in der Tanzanische Kirchen (TEC und CCT) und Ministerien und von deutscher Seite Misereor, EED, GTZ und KfW zusammen arbeiten.

Es folgten Erläuterungen von 4 Hauptthemen:

1. Weltwirtschaft

Es gibt eine intensive Advocacy-Arbeit, die sich auf einen wachstumsorientierten privaten Sektor richtet, die für Gerechtigkeit (equity) und gegen Korruption arbeitet. Aber das Einkommensprofil Bevölkerung hat sich nicht geändert. Warum ? Weil die globale Wirtschaft reguliert wird durch Regeln, welche die reichen Länder favorisieren. Als die Bretton Woods Institutionen die Hauptregeln für globale Weltwirtschaft aufgestellt haben, war Tanzania noch nicht einmal unabhängig. Es besteht also die Notwendigkeit, diese Regeln zu verändern, da sich auch die historische Situation geändert hat. Aber eine Anerkennung dieses Tatbestandes ist nicht in Sicht. In der internationalen ökonomischen Integration werden Länder ausgeschlossen wodurch die Länder, die andere ausschließen, ihre Exklusivität erhalten.

2. HIV Aids

Der Einsatz von eigenen politischen, ökonomischen und spirituellen Ressourcen für Verbesserungen im Land ist bedroht durch die HIV Pandemie. Die Situation ist sehr ernsthaft. Die Zahlen sagen aus, dass die Infektionsraten in SADC Staaten bei 20% liegt. Die Entwicklung von Fähigkeiten (skills) in der Bevölkerung ist in einem Abwärtstrend. Notwendig zur Verbesserung der Situation sind

- das Bewusstsein gegenüber der Problematik,
- Prävention,
- Fürsorgen und Versorgung,
- Ausbildung.

Prävention schließt dabei den Zugang zu Hilfsmitteln (tools) ein. Bezogen auf die Nutzung von Hilfsmitteln sind jedoch Barrieren in der Gesellschaft vorhanden.

Im südlichen Afrika sind 4 Millionen Menschen an Aids erkrankt, nur 50.000 bekommen Medikamente zur Verlängerung ihres Lebens. Alles, weil wir nicht fähig sind, intellektuelle Eigentumsrechte gegenüber der Menschlichkeit in den Hintergrund zu stellen. Maßnahmen wären möglich, sogar ohne die Profite der Pharmazie wirklich zu schädigen.

Wir nennen den HIV-Tod eine Form von Genozid wegen der Weigerung, den Transfer von lebensverlängernden Medikamenten zu erlauben. Es ist Genozid durch Unterlassung und durch moralische Empfindungslosigkeit (insensitivity).

3. Schulden

Wir sind dankbar für Bewegungen, die sich für Schuldenerlass einsetzen. Es ist nicht möglich, zugleich Schulden zu bezahlen und Entwicklungsaufgaben zu finanzieren. Schulden stehen nicht in Übereinstimmung mit Entwicklungsbemühungen. Es geht um Schuldenstreichung, nicht nur um Schuldenreduzierung. Wie lange kann sich die Täuschung halten, dass Schulden bezahlbar sind ? Wenn wir Schulden bezahlen, dann haben wir keine Medikamente, keine Kinder in der Schule, keine Hochschulstudenten, weil die Schulden bedient werden. Jemand muss das laut

aussprechen. Die NROs haben nichts zu verlieren, wenn sie das laut aussprechen. Wir brauchen armutsorientierte (pro-poor) Advocacy im Prinzip und in Aktionen.

4. Westliche Medien

Die westlichen Medien sind nicht Teil des Kampfes gegen Armut. Sie sind nicht politisch genug und sie sind leicht käuflich. Es gibt UNCTAD-Zahlen, dass für 1 USD an Unterstützung 2 USD zurückfließen durch unfaire Handelsregelungen. Aber man wird in den Medien nur hungernde Kinder sehen und Kindersoldaten. Die Terms of Trade sind nachteilig für afrikanische Länder. Der Anteil im internationale Handel für Afrikanische Staaten ging von 1,2 % auf 1 % zurück. Hier ein Beispiel: für den Export von rohem Kakao muss keine Steuer gezahlt werden. Für Kakaobutter 10%, für Kakaopulver 15% und für Schokolade 20%. Wo geht diese Steuer hin ? Deutschland „produziert“ mehr Kakao als die Elfenbeinküste, Großbritannien mehr Kaffee als Tanzania. Aus den Entwicklungsländern kommen 90% der Kakaobohnen, aber weniger als 5% der Schokolade. Niemand argumentiert für das Überdenken des gegenwärtigen ökonomischen Systems. Cancun hat bewiesen, dass wir noch nicht bereit sind aufzugeben. Die WTO hat die Regeln vor 45/50 Jahren aufgestellt, sie muss sich selbst verändern. Wir müssen diese Regeln überdenken, so dass die Welt stabiler und gerechter wird. Die NROs in unserem Land müssen überlegen, wer die Transformation unserer Gesellschaften und die lokale Entwicklung leiten soll. Nachhaltigkeit braucht neue Überlegungen. NROs müssen sich in Advocacy-Arbeit für eine Globalisierung einsetzen, die auf menschlichen Werten basiert. Wir müssen realisieren, dass sich die Welt geändert hat, wir müssen Solidarität erneuern und internationale Menschlichkeit aufbauen.

Frage zur Situation der Wasserprivatisierung in Dar es Salaam

Antwort Präsident Mkapa:

Die Geschichte zeige, dass die öffentliche Bereitstellung von Wasser fehlgeschlagen sei. Dies beziehe sich sowohl auf Fähigkeiten (skills) der Mitarbeiter und Institutionen als auch auf die Disziplin. Also wurde nach Firmen gesucht, die die Fähigkeit haben zu helfen, um die notwendigen Services auch zu liefern. Es gehe nicht darum, dass die Verantwortung abgegeben wurde. Der Staat sei noch immer für die Infrastruktur der Wasserversorgung zuständig. Diese sei nach wie vor im staatlichen Besitz. Aber das Management sei als Lizenz (franchise) an die Gauff-Ingenieure abgegeben worden. Es werde erwartet, dass Wasser jetzt billiger werde als vorher. Vorher war die Versorgung schlecht und private Firmen haben Wasser in Tankwagen teuer verkauft. Jetzt werde die Wasserversorgung verbessert werden und die Bevölkerung werde auch das Wasser bekommen, das sie bezahle. Für die, die nicht bezahlen können, werde es eine spezielle Regelung geben. Man müsse erst herausfinden und sicher sein, wer wirklich nicht bezahlen kann.

Ergänzungen Arnold Kilewo (Confederation of Tanzania Industries)

Privatisierung heiße nicht, anderen Ressourcen zu entziehen. Es werde bessere Versorgung geben nach der Privatisierung. Nach der Privatisierung wurde bekannt gegeben, dass diejenigen, die wenig Wasser verbrauchen, die Hälfte gegenüber vorher bezahlen. Das Wasser werde für 3 Millionen Menschen verfügbar sein. Es werde niedrige Preise geben für die, die nicht zahlen

können. Industrien müssen höhere Preise bezahlen und damit die, die nicht zahlen können, subventionieren. Wenn wir (Tanzania-Network) ein Seminar machen wollen, dann sollen wir uns an ihn wenden für ausführlichere Informationen.

Frage zur Kampagne EBA (Everything but Arms), warum in Tanzania investiert werden sollte und zu Massentests HIV

Antwort Präsident Mkapa:

Die EBA Kampagne habe keine Bedeutung für Tanzania, da Tanzania sowieso keine Waffen handle. Abgesehen davon existieren weiterhin Handelstarife. Also habe die Kampagne für Tanzania keine Auswirkungen. Es gäbe auch andere nicht-quantitative Barrieren. Wenn EBA aber eine Öffnung meine, dann sei es ein kleiner Anfang und man müsse weiter verhandeln. Nach dem Export von Fisch als nächstes Zucker, als nächstes Kokosnüsse, als nächstes Kaffee....

Warum in Tanzania investiert werden sollte ?

1. Es ist politisch stabil, wir sind eine partizipative Demokratie.
2. Wir sind der Durchgang (gateway) für andere, die ihre Güter durch Tanzania bringen (Zambia, Uganda, Burundi, Rwanda).
3. Wir sind positiv eingestellt gegenüber Investoren (investor friendly). Wir haben Investitionszentren im Festland und auf Zanzibar. Der Goldabbau und der Tourismus sollten mehr wachsen.
4. Wir haben eine angemessene ökonomische Politik, wir haben Maßnahmen gegen
5. Korruption, wir reformieren unser Steuersystem.
6. Wir haben gute bilaterale Beziehungen mit Deutschland. Wir sind freundlich mit Menschen, haben eine niedrige Kriminalitätsrate, sind liebenswerte Menschen.
7. Wir haben ein System von Investitions Garantien.
8. Und - Profitabilität. Sie werden Profite machen.

Zum Thema HIV-Tests sagte Mkapa, in Tanzania werden HIV Tests unterstützt. Personen stehe es frei, sich testen zu lassen in Distrikt Hospitälern. Außerdem sei eine neue Art der Pflege und des Umgangs mit Kranken notwendig. Dies seien neue Herausforderungen. Tanzania became Gelder vom Global Fund (Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis, and Malaria) und vom Bill Gates Fund. In Distrikthospitälern seien Tests möglich.

Frage zum IMF und Tanzania

Antwort Präsident Mkapa:

„You don't go to the IMF, the IMF comes to you and helps you“. Mkapa sagte, wenn man den IMF rufe, dann habe man das Ende der Finanzen erreicht, kein Wachstum mehr etc. Dann sage man: „Willkommen, leih uns Geld während wir reorganisieren“. Dann kämen sie, um das Gleichgewicht und ein Umfeld herzustellen, in das man FDIs (Foreign Direct Investment) rufen könne. Wenn man sein Land gut führe, dann bräuchte man sie nicht zu rufen. Wenn der IMF käme, sei dies die Situationen, in der man selbst keine Maßnahmen unternehmen würde, außer

man bekäme Druck durch den IMF. Dann nutze man FDI, um Reichtümer (assets) ins Land zu holen. Früher hieß es SAP (Structural Adjustment Programme), heute ist es PRGF (Poverty Reduction and Growth Facility).

Frage, ob Tansanier gewöhnt sind, für Wasser zu bezahlen

Antwort Präsident Mkapa:

Mkapa sagte, man könne sagen, dass Wasser zwar kostenlos war, aber es wurde durch Steuern finanziert. Das wüssten die Leute. Die Angemessenheit (fairness) der Kosten sei diskutierbar. Mkapa sagte, er fände „Privatisierung“ nicht gut, er nutze lieber „franchising“. In anderen Städten seien die Wasserautoritäten unabhängig wie z.B. in Moshi. Sie besäßen die Quellen, die Infrastruktur, lieferten Wasser und berechneten. Bei DAWASA werde das Management privat. Aber in Moshi sei die Wasserautorität Besitz der Stadt. DAWASA sei also eine Ausnahme. In den Dörfern werde die Wasserquelle identifiziert und von Wasserkomitees unterhalten. Diese garantierten die Versorgung und bildeten eine Person aus, die zuständig sei für Reparaturen, das Management, die Infrastruktur. Häufig seien die Vorsitzende und die Schatzmeisterinnen Frauen, die das tatsächlich sehr gut machten !

Luise Steinwachs, Koordinationsstelle Tanzania-Network.de e.V. Markgrafenstr. 7
33602 Bielefeld T 0521 – 560 46 78, F 560 46 79 ks@tanzania-network.de

Umaskini Utaondolewa na Watanzania Rais Mkapa akutana na Watanzania Waliopo Geneva

Dr. Rogate R. Mshana (Program Executive for Economic Justice, World Council of Churches)

Mheshimiwa Rais Benjamin Mkapa alikutana na Watanzania wanaofanya kazi Geneva katika hafla nzuri iliyoandaliwa na mheshimiwa Balozi Mutalemwa. Zaidi ya Watanzania 45 walikutana nyumbani kwa Balozi tarehe 9 Agosti, 2003 na kusikia hotuba ya Rais. Akimkaribisha Rais, Mhe. Balozi alisema kuwa anamshukuru Rais kwa kupata nafasi ya kuzungumza na Watanzania waliopo Geneva licha ya ratiba yake kuwa na mambo mengi.

Mheshimiwa Rais alizungumzia mambo manne muhimu. Kwanza, hali ya kisiasa nchini, Ushirikiano wa Tanzania Afrika Mashariki, SADC na Afrika nzima, hali ya kiuchumi nchini na Utandawazi. Huu ni muhtasari tu wa mambo mengi aliyozungumza kwa faida ya wale ambao hawakupata fursa ya kuonanan na Rais. Baada ya hotuba yake, Watanzania walipata fursa ya kuuliza maswali. Maswali tisa yaliulizwa na kujibiwa na Rais kwa ufasaha.

Hali ya Kisiasa Nchini

Rais alisema nchi yetu ni ya utulivu na amani. Katika uchaguzi uliofanyika kule Zanzibar, Chama cha CUF kilipata ushindi zaidi kuliko vyama vingine na kufanya idadi ya wapinzani kuongezeka katika Bunge. Alisema vyama vingine vya kisiasa vimeanza kujiandaa kwa uchaguzi wa kuchagua wabunge na Rais mwaka 2005. Serikali inaandaa daftari ya uchaguzi (Permanent Elections Register).

Hali ya Uchumi Nchini

Alieleza kuwa uchumi unakua kwa kiasi cha aslimia 5 na kwamba ughali wa maisha (Inflation) imeshuka kutoka aslimia 30% miaka ya 80 na 90 hadi kufikia aslimia 4.5% hivi. Barabara za vijijini zimetengenezwa na pia utekelezaji wa kukamilisha barabara kuu za kitaifa zinaendelea vizuri. Akiba ya nje (Foreign Reserves) ni kiasi cha miezi 6 ya mapato yanayotokana na bidhaa zilizouzwa nje.

Tanzania imetumia vizuri sana unafuu uliopatikana katika kupunguziwa madeni hasa katika kuimarisha elimu na afya. Bado kuna kazi kubwa ya kuhakikisha kuwa bidhaa za biashara zinauzwa kwa wingi nchi za nje. Mapato ya kodi yameongezeka na kodi nyingi ambazo zilikuwa kero kwa wananchi kama vile kodi ya maendeleo zimefutwa. Bajeti ya Serikali ilipita bila upinzani kwenye Bunge, ikiwa ni alama kuwa ilikuwa inajibu shida za Watanzania. “Watanzania wote wana jukumu la kuhakikisha kuwa wanaondoa umaskini,” alisema Rais. Kuna mali asili za kuto-sha nchini lakini Watanzania wengi hawajatambua hili na kulivalia njuga. Ubinafishaji ndio njia pekee itakayowafanya Watanzania kuondoa umaskini. Kila mmoja aweke kitega uchumi na ku-shindana na wawekezaji wengine kutoka nje. Wakati wa kulalamikia Serikali umepita maana kazi ya Serikali wakati huu ni kuweka mazingira tu ya kuwawezesha watanzania kujiendeleza wenyewe. Ili Watanzania waweze kupata mikopo ya kuanzisha miradi ya kukuza uchumi, benki kama “NBC-micro finance” ni muhimu na Rais alisema jambo hili la kuimarisha Benki ya aina hii kwa wale wanaohitaji mikopo midogo linaendelea kujadiliwa.

Ushirikiano wa Afrika Mashariki, SADC na AU

Rais alisema kuwa maendeleo ya ushirikiano wa Afrika Mashariki ni mzuri na kuwa sasa hivi kuna mpango wa kuunda umoja wa forodha (East Africa Customs Union). Bunge la Afrika Mashariki limeanza kazi na Mahakama ya Afrika Mashariki imeundwa ikiwa na majaji watatu mmoaapo akiwa Mtanzania. Katika ushirikiano katika SADC, Rais amechaguliwa kuwa mwenyekiti wake kwa kipindi kijacho. Katika shika la Umoja wa Afrika (African Union), pameundwa komisheni nne. Kati ya hizo, moja ni kukusu maendeleo vijijini na Mtanzania mwanamke ameteuliwa kuwa mwenyekiti wa komisheni hiyo.

Utandawazi

Utandawazi ni changamoto kwa Watanzania wote. Rais alisema Watanzania lazima kutambua kuwa ulimwengu unakwenda kwa kasi sana na pia kwamba kuna ushindani mkubwa sana katika kutafuta masoko, kutumia teknolojia na ufanisi katika kazi. Sio wakati tena wa kufunga milango bali ni wakati wa kukabili ushindani na wengine duniani. Pia kuna haja ya kuhakikisha kuwa watanzania wanatumia ujuzi walio nao katika kunufaika na Utandawazi.

Maswali

Maswali 9 yalioulizwa ni yafuatayao (yamepangwa kwa jinsi yalivyoulizwa na kuji-biwa):

1. Dr. Rogate Mshana, Mtendaji mkuu wa masuala ya haki za Uchumi Duniani katika Baraza la Makanisa Duniani (World Council of Churches) aliuliza maswali mawili: “Taarifa ya UNDP ya hivi karibuni inaonesha kuwa kama nchi za Afrika zitaendelea na mika-kati ya uchumi ya sasa, lengo la UN la kupunguza umaskini (Millennium Development Goals) kufikia nusu litafikiwa mwaka 2147 badala ya 2015, hii ni kwa sababu nchi hizi zinafungua ma-soko yake wazi sana wakati nchi tajiri zinafungua yake na pia kusaidia wakulima wake na wafan-ya biashara wake. Tena wakati wanaweka vitenga uchumi Afrika, taarifa ya UNCTAD ilionesha kuwa wanachukua mali nyingi kutoka Afrika kwenda nje kwa mfano walichukua aslimia 68% kutoka Mozambique mwaka 1998, aslimia 68% kutoka Angola na Aslimia 300% kutoka Niger. Haki ni kuchukua aslimia 15%, kiwango kinachokubalika katika nchi za Magharibi. Je Serikali ina mikakati gani kuhakikisha kuwa kuvuja kwa raslimali kwenda nje ya nchi (Capital Flight) kwa aina hii hautokei na kuwa pana-kuwa na uhakika wa kuwepo kwa raslimali ya kukuza uchu-mi Tanzania?”

2. Pili, tunafahamu kuwa Tanzania ni mojawapo ya nchi zilizopewa unafuu katika kuunguziwa kiasi cha madeni yake ya kima-taifa lakini bado nafuu hii sio kubwa kiasi cha kuongeza bajeti ya maendeleo. Baadhi ya madeni ya taifa letu yalitokana na miradi 132 iliyogharamiwa na Benki ya Dunia na pia kupata ushauri na utaalumu wa Benki hiyo lakini aslimia 75% ilikuwa ni hasara kubwa. Je Serikali ina utaratibu gani wa

mazungumzo na Benki hiyo ili madeni ya aina hiyo ya-futwe kabisa?

3. Dr. William Temu, Mkurugenzi wa Menejimenti katika Baraza la Makanisa Duniani (World Council of Churches) aliuliza swali lifuatalo: Je, madhara ya UKIMWI, yanapewa sehemu gani katika kubuni malengo na matazamio ya picha nzuri uliyotupa ya uchumi na maendeleo ya taifa letu?

4. Bw. Mbuli, mfanyakazi wa Shirika la Umoja wa Mataifa la Biashara na Maendeleo (UNCTAD) ambaye anahusika na nchi ambazo hazina pwani na bandari (land locked Countries) aliuliza swali lifuatalo: Sasa ni kweli kwamba ubinafishaji ni jambo la kihistoria, lakini serikali ina mpango gani wa kuhakikisha kuwa kuna usimamizi mkubwa katika kuona kuwa kweli mcheto huo unaleta manufaa kwa nchi yetu?

Majibu ya Rais

Rais alijibu maswali haya manne ya mwanzo akianza na swali la nne. Alikubaliana na ndugu Mbuli kuwa kwa kweli sasa ubinafishaji ni jambo la historia maana ndiyo hali halisi sasa. Alise-ma ni vyema Watanzania wengi watambue hivyo na badala ya kulalimika kuhusu swali la waza-wa wangejizatiti kufanya kazi kwa bidii katika dhana ya watanzania wote. Serikali imechukua hatua nzuri za kuhakikisha kuwa uwekezaji unasimamiwa vizuri ili ulete mafamikia katika maendeleo ya Tanzania. Kuna kazi kubwa ya kuwaelimisha Watanzania kwamba uwekezaji hau-hitaji pesa taslimu bali uwezo wa kutumia mikopo vizuri. Mpaka wakati huu kuna watanzania wengine hawajaweza kundesha miradi vizuri ambayo waliipata katika mpango wa ubinafishaji. Hili ni jambo ambalo Serikali inalifuatilia kwa karibu.

Kuhusu suala la janga la UKIMWI, Raisi alisema “UKIMWI ni tatizo kubwa. Sasa hivi aslimia 6% ya Watanzania wanakisiwa kuwa na virusi vya UKIMWI. Idadi hii iki-fikia aslimia 10% mi-pango yetu itatarerika na uchumi utaingia katika “recession”. Ndio maana kuna mipango na kampeni kabambe kukidhi UKIMWI inayowahusisha Watanzania wote wakiwepo viongozi wa dini mbali mbali.

Suala la madeni ya taifa, ni kweli kuwa nafuu iliyopatikana haitoshi lakini kiasi kilichopatikana kilitumika vizuri sana katika kuimarisha elimu na afya. Alisema kuwa kitu kinachomshangaza ni kuwa mashirika yasiyo ya serikali (NGOs) za nje ndio zinazo piga debe sana kuhusu nchi mas-kini kupunguziwa madeni lakini za nchini kwetu Africa, hazifanyi hivyo na wala kuonyesha da-ta zinazoimarisha hoja zao. “Kwa upande wa Tanzania tunatambua kuwa unafuu tulipata hau-toshi lakini tukumbuke kuwa kuna wengine hawajapata unafuu wowote hadi sasa,” alisema Raisi.

Katika kuhakikisha kuwa raslimali hazivuji na kuwa Tanzania inapata faida katika uwekezaji, Raisi alitoa mfano wa machimbo ya dhahabu ya Geita (Geita Gold Mines) na ku-sema kuwa ma-kubaliano yaliyowekwa na wawekezaji ni kwa Serikali kupata aslimia 3% ya mapato. Kiwango hiki ni kikubwa katika uchimbaji wa madini na anatoa changamoto kwa yoyote atakayeonyesha aslimia kubwa zaidi inayotolewa mahali pengine katika secta ya aina hii. Aliashiria kuwa kuna usimamizi wa kutosha katika nyanja ya uwekezaji.

5. Dr. Buruhani S. Nyenzi, Mfanyakazi wa Makao Makuu ya Shirika la Hali yaHewa Duniani (World Meteorological Organisation-WMO) aliuliza maswali yafuatayo:

1. Mhe. Rais. Tunakushukuru kwa jinsi ambavyo serikali yako imefanya kazi nzuri sana kujenga barabara mpya na kukarabati za zamani hasa ile ya Morogoro hadi Mbeya ambayo ilijengwa vibaya na makampuni ya hapo awali. Je Serikali ina mpango gani wa kuhakikisha kuwa barabara hizi zitatunzwa vizuri (Maintenance) hasa baada ya serikali yako kumaliza muda wake? 2. Mhe. Rais. Tumeona pia jinsi ambavyo una nia ya kuinua uchumi wa Tanzania kwa kuwahimiza Watanzania kuwekeza na kufanya mambo katika hali ya kiutandawazi. Je, Mheshimiwa Rais, unampango gani katika kipindi hiki kifupi ulicho bakia nacho kuhakikisha haya mambo mazuri uliyo yaanzisha yataendelezwa baada ya wewe kuwachia ngazi?

Jibu:

Rais alisema utaratibu wa utunzaji wa barabara upo na kwamba Serikali itahakikisha kuwa una-endelea. Amesifu kwa jinsi ambavyo walandisi wa ujenzi wa barabara na madaraja Tanzania wanavyofanya kazi nzuri na kuwa wana umahiri mkubwa. Pia alielezea kuwa madhumuni ya kuanzia Kurugenzi ya TANROAD ni kuhakikisha kuwa hali ya ukarabati wa mabarabara una-fuatiliwa kikamilifu zaidi. Kuhusu kazi aliyofanya ku-endelea baada ya awamu hii Raisi alisema, “Natazamia kuwa utaratibu mzuri uliowekwa na CCM wa kutafuta mtu wa kunibadili mimi na kuweza kuendeleza kazi hii kwa huyo atakayekuwa Raisi utafanikiwa. Wangapi walijua mi-mi nitafanya kazi nzuri hii? Nawahakikisheni utaratibu ulipo wa CCM utatuweshwa kumpata Rai-si safi tu!! Kwa upande wangu nimefanya kazi sasa ni karibu miaka kumi na sina hata hamu ya kuongeza siki moja. Nawashangaa wale ambao hupenda kung’ang’ania kazi hii ngumu sana. Tu-natumaini tutapata Raisi mzuri atakayeendeleza kazi hii.

6. Mfanyakazi wa shirika la Umoja wa Mataifa la Mazingira (UNEP), aliuliza swali lifuatalo: Ni kweli kuwa katika utandawazi nchi hazina budi kufungua masoko yake yawe wazi kushindana na wengine duniani. Lakini, tunatambua kuwa kiwango cha elimu ya Tanzania na hata Afrika Mashariki kwa ujumla ni kidogo sana na hakiwezi kuwawezesha Watanzania kushindana kwa usawa na wawekezaji kutoka nje. Serikali ina mpango gani kuimarisha elimu ya wananchi?

Jibu:

Kuhusu elimu, Rais alisema kuna ukweli kuwa kiwango cha elimu ni kidogo ingawa aligundua pia kuwa Watanzania waliokwenda kusoma nchi za nje wamefanya vizuri sana jambo ambalo li-naonesha kuwa bado sio elimu yote kwa ujumla imeathirika. Hata hivyo kwa njia ya Mpango wa elimu ya msingi, serikali imekisia kuajiri waalimu 7,000 kila mwaka na pia kuhakikisha kuimarisha maudhui ya elimu. Alitoa takwimu kuonesha kuwa uandikishaji wa wanafunzi katika shule za msingi umeongozeka. Alisisitiza kuwa serikali itaendelea kuimarisha elimu.

7. Bibi Fausta Sokiri, mfanyakazi wa Ofisi ya Kimataifa ya uhamiaji Duniani (International Office for Immigration) alikuliza kama kuna uwezekano wa kufuguliwa ofisi ya kuwawezesha Wa-tanzania kuhama kutoka nchi moja hadi nyingine kwa urahisi. Je ni namna gani pia Watanzania watapata passport ya Afrika Mashariki?

Jibu:

“Nitalipeleka pendekezo hili nyumbani kuangalia uwezekano wa kuanzisha Ofisi hiyo” Alise-ma Rais.” Lakini pamoja na ha-

yo, mnahama kwenda wapi? Mnahitajika nyumbani, “ alihimiza Rais. Kuhusu Passport alisema mipango ipo tayari ila utekelezaji tu ndio unakwenda taratibu. Inawezekana kupata paspoti za aina hiyo.

8. Swali liliulizwa na mkazi wa Zanzibar iwapo katika mahakama ya Afrika Mashariki Zanzibar imewakilishwa.

Jibu:

Rais alijibu kuwa Jaji Ramadhani ambaye ni mmojawapo wa majaji watatu wa Mahakama ya Afrika Mashariki anatambulika pia kuwa anawakilisha Zanzibar.

9. Bw. Mlaki ambaye anafanya kazi katika ofisi ya shirika la hewa duniani aliuliza kuhusu usa-lama nchini na kama utalii umeathirika kutokana na ujasusi duniani.

Jibu:

Rais alisema kuwa hofu ya kukosa utalii imekwisha na hasa kule Zanzibar hali ya utalii ime-rudia kiwango chake cha awali. Hii inaashiria kuwa hali ya usalama sasa ni nzuri na pia mataifa mengine yanaielewa Tanzania kwa ujumla kama nchi tulivu.

Kwa kumalizia Raisi aliwatakia Watanzania maisha bora na kuwakaribisha kugombea uraisi na ubunge mwaka wa 2005. Mheshimiwa Balozi Mutalemwa alimshukuru Rais kwa nasaha zake.

Dr. Rogate R. Mshana WCC, 150
Route de Ferney, CH-1211 Geneva, tel
+42 22 791 6031, fax +42 22 791 6409
rrm@wcc-coe.org www.wcc-coe.org

Präsident Benjamin Mkapa

Ladies and Gentlemen of the Press,

Purpose of Visit

My visit had 3 components. The first was a State Visit to the Federal Republic of Germany, at the kind invitation of President Prof. Dr. Johannes Rau. It is a mark of the long and good relationship between our two countries that each Tanzanian President since independence has made a State Visit to Germany.

A State Visit should reflect the political and economic reality of a country in question. And we are nurturing a pluralistic society, characterised by multiparty politics. So I found it in order to ask one leader from the opposition to accompany me. It was Hon. Fahmi Nassoro, National Chairman of the UPDP.

We also had a Tanzanian Trade and Investment Conference, hosted by the Hamburg Chamber of Commerce. The Confederation of Tanzanian Industries, the Tanzania Investment Centre, and the Zanzibar Investment Promotion Agency all took part. Their presentations were exceptionally good; and they were very well received. Clearly, this presents us with a new and big opening for investments in tourism and other areas, including agro-processing and infrastructure.

I even used the example of the German engineering firm, Gauff Ingenieure, teaming up with Biwater International from the UK, and a local firm, to win a concession to manage the water and sanitation services of Dar es Salaam, as the kind of relations we should work towards.

(...)

The third component was a stop over in Geneva to check on the progress of the work of the World Commission on the Social Dimension of Globalisation, of which I am Co-Chair.

Bilateral Cooperation

Both Germany and Japan are our very important development partners, both bilaterally and multilaterally. The successful reforms we have undertaken in this country, and for which we are highly and rightly commended, have benefited from the generous support of our development partners. Germany and Japan are highly prominent in that group of our partners.

This is a partnership based on mutual trust and confidence, and mutual respect. Increasingly ownership of the development process is vested in our own hands, with the donors helping in empowering us to do that which we determine to be our priority.

So I thanked both countries, in public and in private, for years of continued support, which increasingly takes the form of budget support; not negating the value of other forms of support to our development process.

External Debt

Tanzania is one of few countries in Africa to qualify for debt relief under the enhanced HIPC debt relief initiative. Our experience has shown two things. First, that the conditions for reaching completion point for debt relief are such that few countries manage to qualify. Second, even after accessing debt relief, the impact is felt largely in terms of reduced burden of debt service, but

not so much in terms of total debt stock. I gave them the figure of Tanzania's external debt stock of USD 7.6307 billion at the end of July 2003.

So, in Germany, I thanked them for a positive attitude towards debt relief. They have cancelled all official bilateral debt. They were also part of a group of countries that established a fund to enable us service our multilateral debt. From them I only asked for their help to talk to Non-Paris Club creditors who have not yet agreed to grant us Paris Club treatment for our debt to them. I also argued the case for total debt cancellation for least development countries. The reality is that most of the LDC debt is unpayable, and just as companies have provisions for bad debts, so should creditor governments make similar provisions in respect of LDCs.

(...)

In both countries I explained how we have used debt relief very well, effectively, and in a very transparent manner, to increase government intervention, with peoples participation, in priority sectors for poverty reduction such as education, health, water, rural roads and HIV/AIDS. They were all encouraged by what we have done, and pledged continued sympathy and support.

HIV/AIDS

The SADC region is the epicentre of the HIV/AIDS pandemic. As President of Tanzania, and in my capacity as SADC Chair, I took up this matter during the State Visit to Germany (...).

We welcome the WTO decision of 30 August 2003 that allows poor countries to manufacture generic drugs for the treatment of AIDS patients and other serious diseases; or to import them from other generic drug manufactures. We agree on the need to ensure those generic drugs do not find their way to the markets of richer countries not entitled to this leeway.

But for the very poor countries, even the cost of generic drugs is way beyond the means of the majority of the people. The health infrastructure has to be improved and strengthened. Staff have to be recruited and trained in fields such as counselling, testing and monitoring patients' development. Quality of generic drugs has to be ensured.

The Global Fund for HIV/AIDS, TB and Malaria is an important partner for our countries in this struggle. Last July in Paris, commitments were made by many rich countries to finance the Global Fund. I used the visit to thank the Governments of Germany and Japan for this support. But the Global Fund still needs an additional USD 3 billion between now and the end of 2004. Only then can its programmes to support us, including the WHO initiative to get 3 million people on anti-retroviral treatment by 2005, succeed. So, at every available opportunity I argued and pleaded for more resources for the Global Fund. (...)

World Commission on the Social Dimension of Globalisation

On my way back, I stopped over in Geneva, where work is going on to finalise the Report of the WCSDG, which I am honoured to Co-Chair with the President of Finland, H. E. Tarja Halonen. The Secretariat, Co-Chair Advisors, and a few of the Commissioners were in Geneva for that purpose and I thought I should see the progress they were making.

I was briefed on the progress and I had time to look at the draft report. I was pleased with its outlook, and content. When addressing the United Nations General Assembly recently, Secretary-General Kofi Annan warned that the world had reached a fork in the road. At national, regional and international levels, in many areas, we are indeed at the fork in the road. The disap-

pointing outcome of the 5th Ministerial Meeting of the WTO in Cancún shows we are at a fork in the road of creating a global trade regime for the 21st Century. Will it be fair for all, beneficial to all, or not. Institutions for global governance are under strain in view of international developments. Are we headed for unilateralism, and bilateralism, or are we ready to choose the correct path of mutually beneficial multilateralism.

All these developments reinforce the timeliness of the WCSDG. Without prejudice to the final Report, we intend to show it is still possible to take a correct turn at the fork on the road we are at.

We can still have a kind of globalisation that works for the interests of all people, based on global values, including values of fairness and equity.

- We can still have a world guided by rules and guidelines arrived at democratically within nations and at the global level, rules that must progressively be made fairer.
- We can still choose the path of dialogue, not of confrontation. Only dialogue, and commitment to a value-based global system, can ensure those who benefit from globalisation can do so in a sustainable way, and those who are not benefiting can have a fair chance, and hence not be pushed to desperation, and to protests of various intensities and consequences.
- Standing at the crossroads of our world, we need to rethink, at all levels. We need to rethink at the local, the national, the regional and the global level. At all these levels, we have reached the fork in the road. We need to rethink the political and economic order in which we live and operate. The world, at all levels, is changing. We too, must have the courage to change, and make sure it is change for the better, for all people.

I thank you.

7 OCTOBER 2003

Ruf nach Maßnahmen zur Eindämmung von Korruption und Kapitalflucht

Führende VertreterInnen von Religionsgemeinschaften fordern Einbindung der Öffentlichkeit in die Umsetzung von NEPAD

Elizabeth Lobulu (Evangelical Lutheran Church in Tanzania, Arusha)

In Tansania haben führende VertreterInnen von Religionsgemeinschaften die Regierungen der afrikanischen Länder aufgefordert, die aktive Beteiligung ihrer BürgerInnen an den Diskussionen zur Umsetzung der Initia-

tive „Neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas“ (NEPAD) sicherzustellen. „Uns treibt die Frage um, wie die NEPAD-Initiative so mit Leben erfüllt werden kann, dass der Armut unter uns begegnet und sie

überwunden werden kann“, erklärte Bischof Dr. Erasto N. Kweka von der Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT) den rund 100 TeilnehmerInnen des Beratungstreffens zur NEPAD-Initiative. Das Treffen fand am 13. und 14. Mai 2003 in Moshi statt und war von der ELCT in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) organisiert worden.

Ziel dieses Treffens war es, die Meinung führender VertreterInnen der Kirchen und der Zivilgesellschaft zu NEPAD zu erfahren und eine offene Diskussion über soziale und wirtschaftliche Missstände herbeizuführen, denen auf nationaler Ebene begegnet werden müsste, um Afrikas neuer Entwicklungsinitiative zum Erfolg zu verhelfen. Mit der 2001 ins Leben gerufenen NEPAD-Initiative haben sich Regierungen afrikanischer Länder darauf verständigt, die Armut zu überwinden und ihre Länder auf einen Weg zu nachhaltigem Wachstum und Entwicklung zu führen.

Die Diskussionen auf diesem zweitägigen Treffen befassten sich mit den verschiedensten Aspekten und Einflüssen der Globalisierung, einschließlich der Auswirkungen einer liberalen Weltwirtschaft. Bischof Simon Makundi von der Anglikanischen Kirche von Tansania, forderte die tansanische Regierung auf, „nicht wahllos Finanzinstitute zu privatisieren, die der Normalbevölkerung dienen sollen. Pauschalprivatisierung ist selbstmörderisch“, erklärte er. Makundi zitierte als Beispiel den umstrittenen Verkauf der staatseigenen National Micro-Finance Bank (NMB) an eine südafrikanische Gesellschaft, der Proteste bei Parlamentsmitgliedern hervorgerufen hatte. Im Februar dieses Jahres wurde eine Gesetzesvorlage zur Privatisierung der Bank zurückgezogen, da die Mitglieder des Parlaments dem Antrag die Unterstützung

verweigerten. Später jedoch verkündete Präsident Benjamin Mkapa: „NMB wird privatisiert, darüber gibt es keine Debatte mehr.“ Viele sehen in der Privatisierung dieses Geldinstituts einen Versuch, die Bevölkerung Tansanias in die Marginalisierung abzudrängen. Die Bank war gegründet worden, um Privathaushalte, Kleinbauern /Kleinbäuerinnen und Kleinunternehmen in ländlichen und städtischen Gebieten mit Krediten zu versorgen.

Dr. Mohabe Nyirabu, Lektor der Universität von Daressalam, forderte von RegierungsbeamtInnen, Verantwortung zu übernehmen gegenüber der Öffentlichkeit, der zu dienen sie vorgäben. In Tansania würden durchschnittlich 2.400 Berichte pro Jahr für ausländische Geber angefertigt und weiterhin sei das Land Ziel von rund 1.000 Besuchen von „Geber-Missionen“, erklärte er. Daraus leitete Nyirabu ab, dass sich die Verantwortlichen in der Regierung ihrer eigenen Bevölkerung gegenüber nicht mehr zur Rechenschaft verpflichtet fühlten, solange sie nur Berichte für Geldgeber schrieben und der Strom an Entwicklungshilfen weiter fliesse.

Basilla Urasa vom Netzwerk gegen weibliche Genitalverstümmelung (Network Against Female Genital Mutilation – NAF-GEM) mit Sitz in Moshi, stellte die Frage, warum „afrikanische Staats- und Regierungschefs NEPAD im Rahmen von kontinentalen Konferenzen diskutieren, aber wenig Anstrengungen unternommen haben, um sicherzustellen, dass die Botschaft auch auf der untersten Ebene ankommt“. Die Bevölkerung auf lokaler Ebene aktiv mit einzubeziehen, sei wichtig für dieses ostafrikanische Land mit 35 Millionen Menschen, von denen 80 Prozent auf dem Land lebten und hauptsächlich im kleinbäuerlichen Bereich tätig seien. Die Wirtschaft des Landes hänge größtenteils von der Landwirtschaft ab, die

50 Prozent des Bruttosozialprodukts erwirtschaftete, 85 Prozent der Exporte ausmache und bei weitem den größten Arbeitgeber darstelle. Aber der Staat verweigere der Landbevölkerung jegliche Unterstützung. Joseph Butiku, Vertreter der Stiftung Mwalimu Nyerere, benannt nach dem ersten Präsidenten Tansanias nach der Unabhängigkeit, erinnerte die Regierung an ihre Verantwortung, die Landbevölkerung finanziell zu unterstützen und dazu lokale Ressourcen zu verwenden, selbst wenn die internationalen Finanzinstitutionen (IFIs) den Ausschluss solcher staatlichen Anreize zur Bedingung gemacht hätten. Agnes Shekifu, Koordinatorin des Frauenwerkes der ELCT in der Diözese Dodoma, fragte, wie denn die Regierung Kleinbauern/Kleinbäuerinnen sonst wirklich helfen könne, „wenn sie sich von ihrer Verantwortung, die Landwirtschaft zu unterstützen, verabschiedet.“ Eine Haushaltsumfrage im Jahr 2000 habe ergeben, dass mehr als 52 Prozent der EinwohnerInnen Tansanias unter der Armutsgrenze für den Grundbedarf lebten und mehr als 31 Prozent sogar unter der Armutsgrenze für Ernährung.

Während Dr. Abdallah Kigoda, Staatsminister im Präsidialamt, darauf drang, NEPAD eine Chance zu geben, stellte Prof. Chachage Sathy Chachage, Soziologe der Universität Daressalam, einen Vergleich zwischen NEPAD und den Struktur Anpassungsprogrammen der internationalen Finanzinstitute an. Er betonte, „NEPAD kennt den Begriff des öffentlichen Interesses nicht, es unterwirft sich den Wertebegriffen der Wirtschaft und kehrt damit zurück zum Individualismus durch Selbsthilfe, Selbstbeschäftigung, Kostenteilung und damit auch zur Zerstörung der Grundlagen für öffentliche Wohlfahrt und kollektives Verantwort-

tungsbewusstsein im Blick auf Armut, Elend, Krankheit, Unglück, Bildung und so weiter.“

Alhaji M. S. Mollé, Stellvertretender Generalsekretär des Rates der MuslimInnen von Tansania (Muslim Council of Tanzania), erklärte, damit NEPAD Erfolg haben könne, sollten die afrikanischen Staaten mehr Macht haben, um auf dem Weltmarkt einen höheren Wert für ihre Waren auszuhandeln und die Preise von Primärerzeugnissen zu verbessern. Er forderte die Regierungen auf, ihre Märkte für Waren aus anderen Ländern Afrikas zu öffnen und Kartelle zu bilden, die die Vermarktung ihrer Waren auf dem Weltmarkt besser fördern könnten.

Dr. Rogate Reuben Mshana, der den LWB vertrat und Mitglied der ELCT ist, rief die afrikanischen Regierungen auf, sicherzustellen, dass sie fähige UnterhändlerInnen entsenden, die sich für bessere Wirtschaftsbedingungen in internationalen Gremien einsetzen könnten, und nicht Personen, die jede Bedingung nach ihrem vermeintlichen Wert annähmen, ohne die Folgen für die afrikanische Bevölkerung zu bedenken. Er forderte die Schaffung von Massnahmen zur Eindämmung von Geldwäsche und Korruption sowie Kontrollen bei der Kapitalflucht als einen Weg, das Image der Nation im In- und Ausland wiederherzustellen.

An dem NEPAD-Beratungstreffen nahmen rund 100 Personen, vor allem Führungspersönlichkeiten aus der ELCT und anderen Kirchen, vom Christlichen Rat von Tansania, von muslimischen Gremien sowie VertreterInnen der Zivilgesellschaft und Regierungsbeamten teil.

Elisabeth Lobulu, ELCT PO Box 3033
Arusha Lobulu@elct.org www.elct.org

Das Tanzania-Network.de unterstützt die Welthandelskampagne

***Gerechtigkeit jetzt !
und ruft alle Mitglieder zum Einmischen und Mitmachen
auf !***

Am 3. Juli trat die "Gerechtigkeit Jetzt! - Die Welthandelskampagne" - erstmals öffentlich in Erscheinung mit einer Aktion vor dem Bundestag. Anlass war die Verabschiedung eines Bundestagsantrags zum Thema "Sicherung eines fairen und nachhaltigen Handels durch eine umfassende entwicklungsorientierte Welthandelsrunde". Gerechtigkeit Jetzt! bezog kritisch Position und stellte die Forderungen der Kampagne in einem anschließenden Pressehintergrundgespräch vor. Die Kampagne machte hier ihre Kritik an den aktuellen Verhandlungen der Welthandelsorganisation deutlich. Die Bundestagsabgeordneten wurden aufgefordert, sich kritisch mit den WTO-Verhandlungen auseinander zu setzen und sich für mehr Transparenz und Demokratie in der WTO und den laufenden Verhandlungen einzusetzen. Gerechtigkeit jetzt !

***Gerechtigkeit jetzt ! lädt ein zur Auftaktveranstaltung am
7./8. November 2003 in Hannover***

Gerechtigkeit jetzt! Die Welthandelskampagne lädt zur Auftaktveranstaltung am 7. und 8. November nach Hannover ein. In Hannover wollen wir künftige Aktionen planen, Ausschüsse wählen und Arbeitsgruppen zu einzelnen Inhalten und Aufgaben bilden sowie ein Basispapier verabschieden. Zudem wollen wir das Scheitern der 5. WTO-Ministerkonferenz auswerten und die Rahmenbedingungen für die weitere politische Arbeit diskutieren sowie daraus Schlussfolgerungen für die Arbeit der Kampagne ziehen.

Die Tagung ist v.a. an Organisationen, Verbände und Gruppen gerichtet, die sich im Trägerkreis der Kampagne engagieren wollen. Die Auftaktveranstaltung bietet Gelegenheit, sich über die Struktur, Arbeitsweise und nächsten Schritte der Kampagne zu informieren sowie ihre Struktur mitzugestalten und stellt somit eine gute Möglichkeiten dar, Mitgliedsorganisationen in dem Trägerkreis der Kampagne zu werden.

Auf Anfrage können wir Ihnen das vorläufige Programm und Anmeldeformulare zuschicken sowie bei der Suche nach Übernachtungsmöglichkeiten behilflich sein. Übernachtungs- und Fahrtkosten müssen von den Organisationen selbst getragen werden. Die Verpflegungskosten werden sich auf ca. 30,- Euro belaufen. Da die Räumlichkeiten begrenzt sind, bitten wir um eine Anmeldung bis zum 31.10. an untenstehende Adresse. Für weitere Nachfragen steht das Kampagnenbüro in der Regel montags bis donnerstags zur Verfügung.

Im Trägerkreis der Kampagne engagieren sich z. Zt.: Brot für die Welt, BUNDjugend, Evangelischer Entwicklungsdienst, FIAN, Forum Umwelt & Entwicklung, Germanwatch, Misereor, WEED. Neu hinzugekommen sind: BUND; Christliche Initiative Romero (CIR),

INKOTA. Mit weiteren potentiellen Mitträger sind wir im Gespräch und die Anfragen wachsen!

Gerechtigkeit jetzt! Die Welthandelskampagne Antje Schultheis, Kampagnenkoordinatorin
Am Michaelshof 8-10 53177 Bonn tel 0228 368 10 10, fax 0228 92 39 93 56
info@gerechtigkeit-jetzt.de www.gerechtigkeit-jetzt.de

Gerechtigkeit jetzt! ***Die Welthandelskampagne in Cancún***

Lauffeuerartig ging am frühen Nachmittag des letzten Tages der 5. WTO-Ministerkonferenz die Nachricht vom Scheitern der Verhandlungen durch das Konferenzzentrum. Die afrikanische Ländergruppe hat ihre kritische Haltung gegenüber dem Verhandlungsverlauf und den Inhalten bis zuletzt durchgehalten. Durch den überraschenden vorzeitigen Abbruch der Konferenzverhandlungen wird die WTO der Fadenscheinigkeit ihrer Entwicklungsrhetorik entlarvt und es werden die intransparenten sowie undemokratischen Machtverhältnisse in der WTO aufgedeckt.

Die Arbeit im Vorfeld der WTO-Konferenz scheint ihre Früchte zu tragen: ein breites Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen und sozialen Bewegungen hat es geschafft, die politische Öffentlichkeit und auch die Entwicklungsländer für die Brisanz der neuen Themen und Schiefelage im Welthandelssystem zu sensibilisieren. VertreterInnen der Welthandelskampagne haben sich in Cancún an den zahlreichen kreativen Aktionen innerhalb und außerhalb des Konferenzentrums beteiligt. Die Aktivitäten der Zivilgesellschaft stärkten die Anliegen der Entwicklungsländer und trugen dazu bei, dass sie ihre Position bis zuletzt halten konnten.

Abgeordnet zum Feigenblatt...

VertreterInnen der Kampagne machten zudem in einer Reihe von Treffen mit der deutschen Delegation und Bundestagsabgeordneten noch einmal die kritische Position zu den WTO-Verhandlungen deutlich. Gleich zu Beginn der Konferenz hat die Welthandelskampagne die deutschen Bundestagsabgeordneten zu einem gemeinsamen Gespräch vor Ort eingeladen. Fünfzehn der sechzehn in Cancún anwesenden ParlamentarierInnen aller Fraktionen kamen zu dem Treffen.

Die Abgeordneten drückten fraktionsübergreifend ihre Unzufriedenheit darüber aus, dass sie über die Verhandlungen nicht genügend informiert werden geschweige denn Einfluss nehmen können. Lediglich die FDP vertrat die Meinung, dass sie hinreichende Informationen erhalte. Enttäuschung und Verärgerung drückten die Abgeordneten auch darüber aus, dass die Beschlüsse des Parlaments von den Entscheidungsträgern (insbesondere vom Wirtschaftsministerium) kaum wahrgenommen werden. Dies zeige sich vor allem bei dem Bundestagsbeschluss vom 2. Juli dieses Jahres, in dem der Bundestag die Regierung auffordert, sich für einen fairen und nachhaltigen Handel durch eine umfassende Entwicklungsrunde einzu-

setzen und dem die Bundesregierung keine aktive Beachtung schenkt. Dass die Mitgliedsländer der EU ihr Verhandlungsmandat im Handelsbereich an die EU abgegeben haben, verstärkt das Problem der mangelnden parlamentarischen Kontrolle und Einflussnahme.

Gerechtigkeit jetzt! hat in diesem Gespräch die strukturellen Probleme der WTO und die kritischen Themen der Verhandlungen wie Agrar und Investitionen deutlich gemacht. Die Kampagne hat die ParlamentarierInnen ermuntert, verstärkt ihre Kontrollaufgabe wahrzunehmen und auf ihre Einflussmöglichkeiten zu drängen.

Federn lassen

Nachdem der für viele Entwicklungsländer untragbare Entwurf für die Ministererklärung herauskam (siehe Bericht von Tobias Reichert und Marita Wiggerthale) haben Vertreter von Gerechtigkeit jetzt! bei einem Treffen mit der deutschen Delegation ihre massive Kritik an diesem Text zum Ausdruck gebracht. Verbraucherministerin Künast verteidigte sich damit, dass man nicht immer nur Zugeständnisse machen könne, sondern auch im Gegenzug etwas erhalten müsse. Fast schon zynisch klingt die wortwörtliche Äußerung eines Vertreters der deutschen Delegation, dass die Entwicklungsländer, wenn sie etwas bekommen möchten, auch Federn lassen müssen. Der dann am vorletzten Tag der Konferenz herausgegebene Entwurf der Abschlusserklärung war so einseitig auf die Industrieländerinteressen ausgerichtet, dass er dem offiziellen Anspruch einer Entwicklungsagenda in alle wichtigen Punkten entgegenstand.

Kampagnenvertreter forderten die Verbraucherministerin Künast auf, sich dafür zu rechtfertigen, wie sie als Vertreterin der Bundesregierung diesen Entwurf mittragen

kann, der in zentralen Punkten in einem eklatanten Widerspruch zu den Bundestagsbeschlüssen steht und diesen schlichtweg übergeht. Die Antwort fiel mehr als unbefriedigend aus: Künast bezog sich auf die internationalen Verhandlungszwänge, denen sie untergeordnet sei. Damit ist wieder einmal gezeigt, dass die demokratischen Kontrollmöglichkeiten bei den WTO-Verhandlungen außerordentlich spärlich sind.

Greenrooms als Pokerstube

Verhandlungen hinter verschlossenen Türen fanden auch wieder in Cancún wieder statt. Die sogenannten Greenrooms befassten sich v.a. mit den heißen Themen Landwirtschaft und Investitionen. Zudem wurden die Länder, die Teil der neuen Entwicklungsländer-Allianz G21-plus waren, einzeln zu den stärksten Verhandlungsführern wie USA und EU vorgeladen: in eindringlichen Gesprächen sollten sie überzeugt werden, den gemeinsamen Kurs zu verlassen. Der Leiter der Investitionsarbeitsgruppe, Pettigrew, hatte nach Informationen des Third World Network sogar den offiziellen Auftrag, die Entwicklungsländerallianz zu spalten. Das vorzeitige Ende der Konferenz zeigte aber, dass das Gegenteil der Fall war: Die Entwicklungsländer sind ihren Allianzen treu geblieben und haben gezeigt, dass sie dem Druck der Industrieländer standhalten können. Die WTO sieht für die Verhandlungen ein Konsensverfahren vor. Bislang wurde das so ausgefüllt, dass so lange verhandelt wurde, bis auch die letzten Entwicklungsländer sich dem vorliegenden Entwurf unterzuordnen ohne vorher erheblich auf diesen Einfluss nehmen zu können. Diesmal haben die Entwicklungsländer - allen voran Botswana - aber rechtzeitig die Notbremse gezogen: Sie haben der Textvorlage über die Aufnahme von Verhandlungen zu den für sie sehr problematischen neuen Themen

(Investitionen, Wettbewerb, öffentliches Beschaffungswesen und Handelserleichterung) weder in der Paketlösung noch in der auf zwei Themen reduzierten Form zugestimmt.

Nach Cancún muss die Debatte um die WTO in Deutschland vorangebracht werden. Die Welthandelskampagne wird mit kritischen Informationen, Öffentlichkeitsarbeit, Vorträgen und Aktionen für eine gerechte Welthandelsordnung streiten.

Warum manche Kaffeetassen immer leer bleiben

Die Situation der Kaffeebauern in der Kagera-Region

Mattis Hahn (Berlin, DETAF e.V.)

Die Kagera-Region im Nordwesten Tansanias ist wunderschön und eigentlich auch so romantisch. Sich weit schwingende Hügel Landschaften gewähren ab und zu einen Blick auf das größte Binnengewässer Afrikas, den Victoria-See, freundliche und lachende Tansanier fahren sich in der regionalen Hauptstadt Bukoba gegenseitig mit dem Fahrrad durch die Gegend, leckeres Essen wartet in scheinbar billigen Restaurants und Straßenständen, die das Essen produzierenden Bauern leben in schönen Hütten und bauen auf an Garten Eden erinnernden Feldern Bananen und Kaffee in Mischwirtschaft an.

Bei genauerem Hinsehen sind jedoch auch einige weniger romantische Erfahrungen zu machen. Nach 30 oder 40 Jahren harter Arbeit können Familienoberhäupter den Mitgliedern ihrer Familie nicht die notwendigen Krankenhausbesuche finanzieren, müssen den Schulbesuch ihrer Kinder aus Kostengründen verzögern oder abbrechen, haben nicht einmal an Feiertagen genug Geld für eine fleischhaltige Mahlzeit.

1993 wurde im Zuge der allgemeinen Deregulierung in Tansania der Kaffeemarkt liberalisiert. Dies bedeutet, dass nun auch pri-

vate Aufkäufer zu den Bauern kommen konnten, um ihren Kaffee zu erstehen. Vorher hatten Genossenschaften, die sich als Institutionen für die Bauern oder als beauftragte Mittelsmänner zwischen Produzenten und Markt verstehen, diese Aufgabe allein übernommen. Nach Konzepten z.B. auch der Weltbank sollte die Liberalisierung eine Konkurrenzsituation schaffen, die den Bauern höhere Preise beschert. Leider war dies nicht so einfach, wie gedacht.

Seit der Liberalisierung sind die Farmgate-Preise starken Schwankungen ausgesetzt. Die Hauptursache hierfür liegt in dem Zusammenbruch des Internationalen Kaffeeabkommens im Jahr 1989, welches ähnlich wie beim Erdöl mit Hilfe von jährlichen Quoten für die Produzentenländer das Welt-Kaffeeangebot regelte und somit die Preise einigermaßen stabil hielt. So sanken die Weltmarkt-Preise für Robusta-Kaffee - neben Arabica-Kaffee die zweite große Kaffeepflanzenart - in den 80ern niemals unter 2 US\$ pro kg. Im Jahr 2001 lagen sie zwischen 0,50 und 0,70 US\$ pro kg.

Obwohl es auch vor 1989 einige Überproduktionen an Kaffee gab, ist diese in den 90er Jahren zu einer strukturellen Überpro-

duktion geworden, die den Kaffeepreis nach unten drückt. In den 90ern ist ein vormals marginaler Kaffeeproduzent unter den 80 Kaffee produzierenden Ländern zum zweit größten Kaffeeproduzenten weltweit angestiegen. Vietnam hat auf Anraten der Weltbank auf Kaffee als Deviseneinnahmequelle gesetzt und hat in wenigen Jahren seine Kaffeeproduktion verzehnfacht. Weitere Produzenten wurden durch ein kurzzeitiges hochschnellen der Kaffeepreise Mitte der 90er Jahre zu verstärkter Produktion motiviert. Da außerdem Kaffee verstärkt Objekt von Spekulationen wurde, ergab sich in den 90er Jahren ein besonders stark schwankender Kaffee-Weltmarkt-Preis, der seit Ende der 90er Jahre einem Jahrhunderttief entgegen ging.

Die Gründe für das geringe Einkommen der Kaffeebauern in Kagera, aber auch in anderen Regionen und Ländern, sind, dass erstens die Weltmarktpreise direkt an die Bauern weitergegeben wurden und nicht wie bis vor der Liberalisierung durch die tansanische Kaffeebehörde (Tanzania Coffee Board – TCB) garantiert wurden, dass zweitens die erhoffte preiserhöhende Konkurrenzsituation im Land nicht entstand und das drittens die tansanischen Steuern auf Kaffee relativ hoch sind. Weiterhin tritt in den Genossenschaften ab und zu Misswirtschaft auf und interne Verwaltungskosten sind hoch. Letzteres ist jedoch der Preis der Demokratie, wie ein Manager der Kagera Cooperative Union (KCU) es ausdrückte, da z.B. teure Mitgliederversammlungen abgehalten werden, um den Kurs für die kommende Saison festzulegen.

Die Kaffeegenossenschaften in Kagera – neben der KCU existiert eine zweite große in Kagera, die Karagwe District Cooperative Union (KDCU) – bestimmen den Preis, da die privaten Aufkäufer meist auf die erste Preisankündigung der Genossenschaften

warten, ehe sie ihren Preis etwas über diesen ersten Preis der Genossenschaften setzen. Der Unterschied ist nun, dass die Privaten den geldbedürftigen Bauern eine einmalige Direktzahlung bieten, die Genossenschaften hingegen oft einige Zeit bis zur Zahlung brauchen, dafür im Laufe der Saison aber mehrere Zahlungen vornehmen. Denn die erste Zahlung wird normalerweise gefolgt von einer zweiten und dritten im Laufe der Saison, deren Höhe abhängig von den Verkaufserlösen auf dem Kaffeemarkt ist. In der Saison 2002/03 zahlte die KCU zuerst 90 TSh (ca. 0,09 US\$) pro Kg und später kamen in zwei Schritten jeweils 30 Tansanische Shilling (0,03 US\$) pro Kg hinzu, d.h. der Endpreis für die Bauern war 150 TSh (0,15 US\$) pro Kg.

Diese Mehrfachzahlung existiert bei den Privaten nicht. In derselben Saison 2002/03 zahlten sie in Kagera zwischen 65 und 140 TSh (0,065 und 0,14 US\$) pro Kg. Meist geben sie also weniger für den Kaffeekauf aus als die Kooperativen und beschern sich so höhere Gewinne. Insbesondere wird dies der Fall gewesen sein, wenn es sich um internationale Konzerne, wie Tchibo handelt, die auf der obligatorischen Kaffeekauktion in Moshi, wo sämtlicher tansanischer Export-Kaffee ersteigert werden muss, ihren eigenen Kaffee wieder in Besitz brachten und exportierten. Im Jahr 2001 wurde ein neues Kaffeegesetz erlassen, welches diese Praxis der ‚Re-possession‘ verhindern soll. Nun kann kein Händler mehr in Personalunion Kaffee von den Bauern kaufen, diesen dann verarbeiten lassen und zur Auktion bringen und dann noch exportieren. Es sind nur noch zwei dieser Schritte möglich, wobei noch nicht sicher ist, ob das anvisierte Ziel der Preissteigerung so erreicht werden kann. Es bestehen auch Bestrebungen auf Regierungsseite die hohe Steuerlast von ca. 25% auf den Kaffee zu verringern.

Aus all diesen Faktoren, wobei der wichtigste der Weltmarktpreis bleibt, ergaben sich für die Kaffeebauern in Kagera fol-

gende Preise für 1 kg getrockneten, aber nicht vom Fruchtfleisch befreiten Robusta-Kaffee seit der Liberalisierung.

Saison	93/94	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	1999/00	2000/01	2001/02	2002/03
Preis in TSh	185	310	350	280	300-340	215-360	265-350	190-200	60 - 80	65- 150
Preis in US\$*	0,367	0,553	0,582	0,452	0,463-0,524	0,305-0,51	0,341-0,451	0,226-0,238	0,065-0,087	0,065-0,15

Farmgatepreise in Kagera für Robusta-Kaffee, Quelle: TCB, KCU, KDCU

* unter Berücksichtigung des Wechselkurses, der von 504,47 TSH in der Saison 1993/94 auf 2002/03 geschätzte 1000 TSH pro US\$ stieg

Für die allein in Kagera schätzungsweise 200.000 Kaffee anbauenden Familien sind die Preise seit dem Jahr 2000 kaum kostendeckend. Häufig war der Kaffee die wichtigste Einnahmequelle, da auf den durchschnittlich 1-2 Hektar pro Familie nicht so viel wachsen kann, Diversifizierungen notwendig, aber langwierig und unsicher sind. Die beispielsweise 200 Kaffee-Bäume eines Bauern mit jeweils einem knappen Kg Ertrag ermöglichten früher die Finanzierung wichtiger Lebenshaltungskosten. Inzwischen bringen Bananen schon mehr ein. Diese werden aber für den Eigenbedarf benötigt und sind in letzter Zeit immer häufiger von einer neuen Krankheit betroffen, die – ohne entsprechende Gegenmaßnahmen – wohl alle Bananenbäume zerstören wird. So ist zu erklären, dass sich ein Kaffeebauer, wenn er Malaria hat, eher wochenlang quält, als sich für 500 TSh (ca. 0,50 US\$) Medizin zu kaufen.

In anderen Kaffeeanbauenden Regionen Tansanias, wie z.B. weltbekannt am Kilimanjaro, erhalten die Bauern zwar höhere Preise, da sie den begehrteren Arabica-Kaffee anbauen, jedoch reicht dort der Preis noch weniger aus, um die Produktionskosten zu decken. Denn Arabica-Kaffee ist zwar im Geschmack feiner und aromahalti-

ger als Robusta-Kaffee, dafür ist er allerdings auch sehr viel pflegebedürftiger und anfälliger gegenüber Kaffee-Krankheiten. Einige Kaffeebauern in der Kilimanjaro-Region haben schon ihre Kaffee-Felder verwildern lassen, da die letzt jährigen Verkaufserlöse um die 500 TSh pro kg für den Einkauf der notwendigen Dünge- und Pflanzenschutzmittel nicht ausreichen. Den in der Kagera-Region hauptsächlich angebauten Robusta-Kaffee hingegen lassen die Bauern nur selten verwildern, da er, wie erwähnt, sehr häufig in Mischkultur mit Bananen und auch Bohnen oder Mais angebaut wird, d.h. das Unkraut muss sowieso vom Feld entfernt werden. Außerdem ist der Robusta-Kaffee robust und in Zentralafrika beheimatet, d.h. er ist quasi eine natürliche Vegetationsform. Mit ausreichend Dünger könnten zwar Ertragssteigerungen erreicht werden. Wegen der geringen Preise muss aber wohl der größte Teil des Kaffees in Kagera organisch angebaut werden, d.h. es wird auch organischer Dünger verwendet. Daraus können aber bisher nur zwei kleine Bauern-Gruppen der KCU Gewinn schlagen, denn die in Europa heiß begehrten organischen Produkte, müssen vorher teuer überprüft werden. Eine Lizenz, um organischen Kaffee zu verkaufen, kostet um die

20.000 Euro pro Jahr. Kein Bauer kann sich dies leisten. Insbesondere nicht die Kleinbauern, die 90% des Kaffees in Tansania anbauen.

Die weiteren Aussichten für den seit 100 Jahren in Kagera als Einkommensquelle dienenden Kaffee sind ungewiss. In den 70ern und 80ern ermöglichte er vielen Bauernkindern eine bessere Bildung, deckte viele Dächer und stopfte viele Mägen in der gesamten Region, denn Einkommenseffekte ergaben sich nicht nur für die Bauern, sondern der Kaffee diente als Motor der gesamten Wirtschaft in dem abgelegenen, infrastrukturschwachen Kagera.

Bestrebungen der tansanischen Regierung gehen einerseits in Richtung Steuerentlastung und andererseits in Richtung Binnenfragesteigerung. Denn bisher wird in Tansania selbst – den in Kagera eigenverbrauchten Kau-Kaffee nicht mitgezählt - nur ca. ein Prozent des angebauten Kaffees konsumiert, 99 Prozent werden exportiert. Eine stärkere Eigennachfrage, so die Hoffnung, könne den inländischen Preis stabilisieren. Bis jetzt sind es jedoch hauptsächlich einige besser Verdienende, die - wohl auch als Statussymbol - Kaffee trinken. Weiterhin

wird auf Qualitätsverbesserung gesetzt, der Erfolg auf der Jagd nach Prämien im Spezialitäten-Kaffeemarkt ist aber noch nicht absehbar.

Für die an die Genossenschaften liefernden Kaffeebauern der Kagera-Region ist eine andere Prämie jetzt schon sehr wichtig geworden. Die KCU hat in den letzten Jahren teilweise 5 Prozent ihres Kaffees an Fairtradepartner in Europa absetzen können und hat allein durch diese Fairtrade-Prämien, die ja eigentlich ‚nur‘ den normalen oder angemessenen Preis widerspiegeln, bis zu der Hälfte der Farmgate-Preise bestritten. Das bedeutet, dass ohne Fairtrade die Bauern in Kagera gerade in den letzten drei Jahren, als sich die Weltmarkt-Preise um das vielfache verringerten, einen noch mal um die Hälfte geringeren Farmgate- Preis erhalten hätten.

Weitere Informationen unter www.oxfam.de
www.maketradefair.com

Mattis Hahn, DETAF e.V., Torstr.161 10115 Berlin tel 030- 2836849 mattis_hahn@yahoo.de
--

Partnerschaften und Projekte

Partnerschaftskonsultation in der Nord-Ost Diözese der ELCT

Helmut Scholten (Bielefeld)

Vom 6. bis zum 10. August 2003 fand in Lushoto eine Konsultation zum Thema Partnerschaft statt. Zu dieser Konsultation hatte Bischof Dr. Stephen Munga eingeladen. Ziel der Konsultation war, die partner-

schaftlichen Beziehungen zwischen Gemeinden, Synoden und Institutionen in der Nord-Ost Diözese und den Partnerschaftsgruppen hier in Deutschland deutlich darzustellen, bestehende Probleme offen zu be-

nennen, Lösungen zu suchen und die Partnerschaftsarbeit auf eine feste Grundlage verbindlicher Absprachen zu stellen.

In drei Sitzungen und einem Klausurtag hatte sich die deutsche Delegation auf die Konsultation vorbereitet. Folgende Thesen wurden für die Gespräche erarbeitet:

1. Keine Partnerschaft ohne Partnerschaftskomitee in Tansania wie in Deutschland.
2. Keine Partnerschaft ohne eine Partnerschaftsvereinbarung/ -vertrag.
3. Keine individuelle Hilfe oder Projektunterstützung ohne Genehmigung der Partnerschaftsausschüsse.
4. Kein Finanztransfer ohne Wissen der Kirchenleitung der Nord-Ost Diözese und der VEM.
5. Keine neuen Projektgelder ohne Bericht/Nachweis über die Verwendung der vorigen Geldzuwendungen.

Am 6. August traf die deutsche Delegation (23 Personen aus 13 Partnerschaftsgruppen bzw. Institutionen) in Lushoto ein und wurde auf echt afrikanische Art mit Trompeten, Trommeln und Chorgesang sehr herzlich empfangen.

Die eigentliche Konsultation begann am 7. August mit der offiziellen Begrüßung durch Bischof Munga und der Erwiderung aus der deutschen Delegation von Frau Herrat Bostroem (Köln). Frau Pastorin Dr. Anneth Munga, die Ehefrau von Bischof Dr. Munga, übernahm die Moderation, die sie während der ganzen Tagung hervorragend leistete. Über 30 TeilnehmerInnen der Nord-Ost Diözese und 23 deutsche Delegierte in den oft engagierten Beiträgen zu lenken, Redezeiten freundlich aber konsequent zu begrenzen und das Gesagte kurz und prägnant noch einmal zusammenzufassen, das gelang ihr in bewunderungswürdiger Weise.

Die offiziellen Konferenzsprachen waren Kiswahili und Deutsch. Als Dolmetscherin war Frau Ute Litschel aus Bielefeld-Bethel mitgereist, die von ihrem Mann, Pastor Dieter Litschel (GMÖ Ostwestfalen) in dieser schwierigen Aufgabe unterstützt wurde. Er übernahm auch zeitweise die Moderation.

Als Einstieg in die Thematik der Konsultation hielt Frau Angelika Veddeler (Vereinte Evangelische Mission VEM) eine biblische Reflexion über „Die 10 Gebote der Partnerschaft“.

In zwei Referaten wurden von Bischof Munga und Pastorin Sabine Heimann (GMÖ Rheinland) die jeweiligen Situationen in der Nord-Ost Diözese bzw. in den deutschen Kirchen dargestellt. Stehen in der Nord-Ost Diözese vornehmlich wirtschaftliche, finanzielle und organisatorische Probleme im Vordergrund, so sind in den deutschen evangelischen Kirchen der Mitgliederchwund, leere Kirchen und geringer werdende finanzielle Möglichkeiten Ursachen großer Schwierigkeiten. Bischof Munga berichtete von bereits durchgeführten personellen Veränderungen und von einschneidenden Reformen, durch die die bestehenden Schwierigkeiten angegangen werden. Trotz aller Widerstände, so betonen beide, besteht für uns als Christen kein Grund zur Resignation. Mit Mut, Kreativität und im festen Glauben gilt es, die Probleme zu lösen. Und dazu soll und kann auch die Partnerschaftsarbeit helfen.

In kleinen Arbeitsgruppen wurden die beiden Referate diskutiert und auf gleiche, ähnliche bzw. unterschiedliche Fragen und Probleme in der Nord-Ost Diözese und in Deutschland untersucht.

An den folgenden Tagen wurden Fallbeispiele von gelungener bzw. mißlungener Partnerschaftsarbeit als Einstieg in die Dis-

kussionen vorgestellt. Von deutscher Seite wurden zwei Berichte über negative und ein Bericht über positive Ergebnisse von Projektarbeiten in der Partnerschaftsbeziehung dargestellt. Es war vereinbart, dass offen und ehrlich über Erfahrungen gesprochen werden sollte. So kam es zu lebhaften Diskussionen.

Der tansanische Beitrag stellte nicht wie die deutschen exemplarisch ein spezifisches Problem der Partnerschaftsarbeit zwischen der Nord-Ost Diözese und den Partnerschaftsgruppen in Deutschland dar, sondern benannte allgemein das Problem zwischen reichen und armen Ländern und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Tansania. Hier konnte die deutsche Delegation lediglich auf ihre Bemühungen in der Lobby- und Advocacy-Arbeit und in den Kampagnen für Entschuldung sowie auf die Unterstützung von Weltläden hinweisen. Andere von der tansanischen Seite vorbereiteten Fallbeispiele wurden leider aus Zeitgründen nicht mehr vorgetragen.

Die deutsche Delegation hatte in Vorbereitung auf die Konsultation vier Leitfragen zu den o.a. Thesen erstellt, die der Diözese zugeschickt worden waren und jetzt von Pastor H. Müller vorgestellt und erläutert wurden:

1. Gibt es Prioritäten in der Arbeit der Diözese?
2. Welche Kriterien gibt es dafür?
3. Wie sollen wir mit neuen Projektanträgen (auf allen Ebenen) umgehen?
4. Wie kann ein Verfahren für die finanzielle Zusammenarbeit entwickelt werden, das einen gemeinsamen Abstimmungsprozess in der Nord-Ost Diözese wie in

Jede Empfehlung wurde definiert und als konkrete Aufgabe bzw. als verbindliche Regel für jede Seite dargestellt. In Kurzfassung beinhaltet dies:

Deutschland auf allen Ebenen gewährleistet?

Im Plenum wurde von den tansanischen Delegierten versucht, Antworten darauf zu geben. Jedoch richtete sich der Tenor ihrer Beiträge bald auf Probleme in Deutschland wie „Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft – warum toleriert die Kirche sie?“ und „Homosexualität – wie steht die Kirche dazu?“

Da diese Problemfelder nicht in dem erforderlichen Umfang im Rahmen dieser Konsultation beantwortet werden konnten, wurden sie nicht weiter behandelt.

Die angesprochenen Fragen wurden anschließend in den Kleingruppen ausführlich diskutiert und die Ergebnisse in Protokollen festgehalten und zum Teil als Voten ins Plenum eingebracht. Hierbei trat auf tansanischer Seite in besonderer Weise die Gewichtung der Bildungsarbeit in den Vordergrund („Helft uns beim Ausbau der Bildungsarbeit, damit wir uns selbst helfen können“) Ebenfalls wurde hervorgehoben, dass die Auswahl von TeilnehmerInnen für einen Partnerschaftsbesuch in Deutschland (Alter, Geschlecht, Berufsgruppen etc.) alleinige Angelegenheit der Partnerschaftsausschüsse in Tansania sei.

Aus den Beiträgen und Diskussionen in den Arbeitsgruppen und im Plenum ergaben sich folgende Themenschwerpunkte, zu denen am letzten Tag Empfehlungen formuliert, diskutiert und verabschiedet wurden:

1. Mission und Evangelisation
2. Projekte und Finanzen
3. Kommunikation und Konflikte
4. Verantwortung der Kirche als prophetische Stimme der Gesellschaft.

1. Mission und Evangelisation sind nach wie vor primäre Aufgaben beider Kirchen, die sich gegenseitig materiell und spirituell unterstützen. Hierzu gehören wesentlich auch die Bereiche Bildung und Erziehung. Austauschprogramme auf allen Ebenen sind auszubauen bzw. zu entwickeln
2. Voraussetzung aller Projektarbeiten und deren Finanzierung ist u.a.:
 - ‡ das Vorhandensein von Partnerschaftsausschüssen auf beiden Seiten
 - ‡ schriftliche und von beiden Seiten unterzeichnete Projektvereinbarungen
 - ‡ transparente Planung, Durchführung und finanzielle Abwicklung durch dazu befähigte Leute
 - ‡ Hilfe zur Selbsthilfe
 - ‡ Klare Unterscheidung von persönlichen Freundschaften und offiziellen Beziehungen
3. Die Kommunikation soll verbessert und Konflikte vermieden werden. Dazu dient regelmäßige und ehrliche Berichterstattung (Jahresberichte und pro Jahr mindestens zwei aussagekräftige Briefe über positive wie negative Entwicklungen) sowie die Weitergabe von erhaltenen Informationen an andere involvierte Personen.
4. Besuchergruppen sollten in Alter, Geschlecht, Beruf usw. ausgeglichen zusammengesetzt sein.
5. Die Kirchen haben die Verantwortung, eine prophetische Stimme in der Welt zu sein und setzen sich deshalb ein für globale Gerechtigkeit und Lebensmöglichkeit für alle Menschen sowie Erhaltung der Schöpfung.

Die Tage der Konsultation bedeuteten für alle TeilnehmerInnen eine wichtige und ermutigende Erfahrung gemeinsamer Arbeit zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles: Die Weiterentwicklung und Stabilisierung partnerschaftlichen Lebens und Arbeitens.

North-Eastern Diocese – Germany

Partnership Consultation Lushoto 6-10th of August 2003

Recommendations on Partnership¹

1. Mission and Evangelism (...)

2. Projects and Money

The way we handle funds and projects is an expression of our Christian stewardship and of our relationship to each other. Therefore we emphasize the importance of sound, transparent and participatory planning, implementation, evaluation and reporting of project cooperation. This can be ensured if:

- a) There are partnership committees on each side

¹ Leicht gekürzt. Für die vollständige Version siehe: www.elct-ned.org

- b) Training of the people involved in planning, monitoring and evaluation is provided
- c) A simple and effective process of joint planning and priority setting is established.
- d) Responsibility structures are clear and are adhered to.
- e) There is a clear distinction between personal friendship and official partnership.
- f) All agreements and the whole project plan is written down and signed by both sides.
- g) Money sent to partnership groups is used to facilitate self-reliance of the church.

2. Communication and Conflicts

We recognize the great importance of regular and honest communication because we understand that lack of good communication has often led to serious conflicts in the past.

- a) We therefore underline the necessity of a procedure of information exchange to be agreed upon between partners. For example:
 - Exchange of annual reports should be done at least twice per year.
 - Letters should have current information of the situation, which can be used in intercessions (prayers).
 - Broad distribution of information is the responsibility of the partnership committees.
- b) We suggest NED to hold regular partnership seminars on Germany as Germans partners do on Tanzania.
- c) Planning of visits should be transparent and should consider balance concerning gender, age, lay/ordained persons. This should be the responsibility of the local partnership committee. If the visit has a thematic focus, suggestions can be made on certain people with expertise. In order to ensure the success of such visits, these suggestions should be considered.
- d) There should be a partnership agreement in which the foundations, aims and priorities of the partnership are written down and which is worked out and agreed upon by both sides after consulting the church authorities.
- e) We should not only share positive sides and successes but also our problems, weaknesses and conflicts.
- f) Wherever conflicts arise they should be communicated quickly and frankly. If necessary a mediator can be called e.g. a church authority.

4. The Churches Responsibility to be a Prophetic Voice to Society

As partners we are united in Christ and as such we are witnesses of worldwide Christianity. We share common prophetic responsibilities towards our societies. We therefore commit ourselves to:

- a) Being informed of the impact of unjust global economic order.
- b) Fighting against unjust global economic order.
- c) Promoting a comprehensive debt cancellation for the Highly Indebted Countries.
- d) Supporting fair-trade campaigns.
- e) Advocating the right to care and medication for all people especially those living with HIV/AIDS.
- f) Promoting justice, peace and integrity of creation.

Partnerschaft: Mit allen Sinnen

Edson Lugemeleza (Bukoba)

Dieser Vortrag wurde gehalten auf dem Seminar „Schnee vom Kilimandjaro“ (Freundeskreis Bagamoyo e.V., Tanzania-Network.de e.V., evangelische Akademie Iserlohn) am 18. – 20. Juli 2003

Ich bin sehr beeindruckt von der Partnerschaftsarbeit hier in Deutschland. Viele Menschen bringen ihre Zeit und ihr Geld ein und arbeiten mit großem Engagement mit. Das zeigt mir, dass die Partnerschaftsarbeit wichtig genommen und als Bereicherung empfunden wird. Man möchte gerne von den Partnern lernen und sich gegenseitig helfen. Die Partnerschaft ist bei Ihnen verankert und es wird diskutiert. Es gibt Seminare über Erfahrungen und Inhalt der Partnerschaft. So weiß meistens jeder, was damit gemeint ist. Ich habe erfahren, dass ich als Partner hier willkommen bin und meine Mitarbeit geschätzt wird. Dafür möchte ich mich bedanken. *(Ich bedanke mich bei VEM, Region Südliches Westfalen und bei Johannes Paehl)*

Nach sechs Jahren in Deutschland möchte ich Ihnen von meinen Erlebnissen berichten. In der Zeit in Deutschland habe ich mich mit der Bedeutung der Partnerschaft im tan-

sanischen Kontext beschäftigt. Bei uns hat der Begriff "Partnerschaft" verschiedene Übersetzungen. Eine Übersetzung ist UBIA: Zusammenarbeit im Geschäftsbereich, Partnerschaft. Der nächste Begriff ist USHIRIKIANO: Gemeinschaft, Vereinigung, Mitarbeit, Teilhaben. Eine weitere ist UHUSIANO: Beziehung und Verhältnis. Ferner URAFIKI: Freundschaft, und UNDUGU, was im Wörterbuch meistens als UDUGU: Verwandtschaft, Bruderschaft, Freundschaft und Partnerschaft angegeben wird. Es wird auch von einigen in Buhaya der Begriff "Partnerschaft" mit "omukago" in Luhaya übersetzt. "OMUKAGO" ist Blutsgeschwisterschaft. So erhält Partnerschaft verschiedene Bedeutungen. Jeder Begriff prägt die Bedeutung und die Richtung in der Partnerschaftsarbeit. Er setzt das Ziel und die Umsetzung dieses Zieles. Er schafft die Erwartungen an der Partnerschaftsbeziehungen. Es ist gut, jeden Begriff gründlich zu untersuchen.

Begriff	Bedeutung	Alltagsgebrauch	Vor- und Nachteile
UBIA	Wirtschaftliche Partnerschaft (wirtschaftliche Beziehung)	Das Wort wurde in Tansania in wirtschaftlich schlechten Zeiten gebraucht und bekannt. Viele Firmen, Industrien und Gesellschaften mussten sich den Auflagen des internationalen Währungsfonds beugen oder einen ausländischen Partner, der sie in UBIA unterstützen könnte, suchen.	<ul style="list-style-type: none"> Die Vereinbarungen sind gleichzeitig auch Bedingungen. Der Begriff ist nicht im Alltag zu gebrauchen Er ist überschattet von den schlechten Erfahrungen mit dem IWF.
USHIRIKIANO	<ul style="list-style-type: none"> Zusammenarbeit und Zusammenhalt 	<ul style="list-style-type: none"> „Maduka ya ushirika“ (gemeinschaftlicher Laden im 	<ul style="list-style-type: none"> Erfahrungen aus der Ujamaa-Politik sind un-

Partnerschaften und Projekte

	<ul style="list-style-type: none"> • Es zählt die Effektivität und Transparenz. • Es fördert, dass beide Seiten auf gleicher Ebene arbeiten. 	Kontext der Ujamaa-Politik) <ul style="list-style-type: none"> • Im Glaubensbekenntnis der Kirchen • „Ushirika Mtakatifu“ (Abendmahl) 	unterschiedlich <ul style="list-style-type: none"> • positive Besetzung im kirchlichen Kontext • Es braucht zusätzliche Erklärungen, um den Begriff in den Inhalt der kirchlichen Partnerschaft zu übernehmen.
UHUSI-ANO	<ul style="list-style-type: none"> • „Beziehung“ • Es kann auch als „Mischungsverhältnis“ übersetzt werden 	Jeder freut sich, eine Beziehung zu haben. Die Beziehung schadet niemandem. (positive Beziehung im tansanischen Verständnis) Beziehung wird als Zeichen der Einheit gewertet.	Es liegt ein großer Akzent auf der Harmonie. Man bemüht sich um das Verständnis ohne Streit. Dabei verliert man die Zeit für echten Dialog. Die Inhaltsfüllung fehlt.
URAFIKI	<ul style="list-style-type: none"> • Freundschaft, Kameradschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Allgemein gefasst • Jeder Mensch ist mein Freund. Allerdings ist Freundschaft manchmal nur für den Augenblick. • Die Menschheit macht uns alle zu Freunden 	<ul style="list-style-type: none"> • „Freundschaft auf Dauer“ • „Einsein in Christus“ ist nicht durch Freundschaft abgedeckt. • Freundschaft ist nicht auf die Ländergrenzen beschränkt.
OMUKAGO (Luhaya)	<ul style="list-style-type: none"> • Blutsgeschwisterschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Männer waren zuständig für die Schließung von „Omukago“, um die Familie zu vergrößern. • Jüngere Menschen unter vierzig Jahren ist „Omukago“ fremd. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das Blut Jesu Christi und Blutsgeschwisterschaft? • Nur Männer sind aktiv. • Blutaustauschen mit AIDS? • „Omukago“ ohne Ritual in der Partnerschaft sei eine unechte Freundschaft
UDUGU	<ul style="list-style-type: none"> • Verwandtschaft, Geschwisterschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Zugehörigkeit zu einer Familie und gleichzeitig zu einer ethnischen Gruppe • „Die, die von gleichen Eltern abstammen, tragen gemeinsam Last.“ • „Geschwisterschaft, das sind Beine.“ • Erweckungsbewegung und Ujamaa-Politik 	<ul style="list-style-type: none"> • Füreinander sorgen • Gemeinschaftsleben und neuer Bund • Zeichen der Ökumene • Ökumenischer Ruf zur Umkehr • Chance für Gleichberechtigung

Durch diese Klärungen der Begriffe verstehen wir, dass in Tansania Partnerschaft als Geschwisterschaft verstanden werden sollte. Ein Sprichwort aus Tansania lautet: "Geschwisterschaft braucht Beine." Es ist wichtig, die Geschwister zu treffen. Ich bin davon überzeugt, dass es durch den jetzt praktizierten gegenseitigen Austausch von Mitarbeitern ("Two ways traffic") ein neues Nachdenken darüber gibt, wie wir miteinander kommunizieren können. Wir können nicht mehr als Tochter- und Mutterkirchen kommunizieren, sondern als Partnerkirchen. Diese Dimension fordert uns alle auf, unsere missionarische Aufgabe gemeinsam wahrzunehmen und uns gegenseitig zu unterstützen. Diese Veränderung hat natürlich eine große Bedeutung in der afrikanischen Kultur, denn nach afrikanischem Verständnis ist es eine ganze große Ehre, wenn die Eltern die Früchte im Leben ihrer Kinder sehen können. Das bedeutet, die Eltern und Kinder kommen zusammen, um wichtige Dinge zu beraten und die Arbeit gemeinsam zu tun. Das Verhältnis Eltern und Kinder wird damit in ein geschwisterliches Verhältnis verwandelt. Genauso ist es mit unserer Arbeit. Wir alle sind Früchte der Mission Gottes. Deshalb nehmen wir alle zusammen unsere Aufgaben im Team wahr.

Informationsfluss

Ich bin sehr froh, dass es hier in Deutschland einen direkten Kontakt zwischen Partnerschaftsgruppen an der Basis mit dem VEM-Head Office (Vereinte Evangelische Mission) in Wuppertal gibt. Die Referenten der VEM schicken direkte Informationen an die Basis und umgekehrt. Das führt dazu, dass die Geschwister in Deutschland mehr als die Geschwister in Tansania informiert sind. Das verursacht ein Ungleichgewicht bei der Diskussion der Geschwister während eines Besuches. Die Problematik der Ver-

schuldung z.B. war hier bekannter als bei den Betroffenen selber.

Die Informationen werden immer an die Kirchenleitung in Tansania geschickt. Die Kirchenleitungen haben die Wahl, welche Informationen weitergeleitet werden können. Da werden viele wichtige Informationen verloren gehen. Das führt zur Enttäuschung oder Irritation bei der direkten Diskussion.

Leider gibt es in Tansania in der Nordwest-Diözese keine erkennbare Verbindung zwischen Kirchenkreisen, die mit Deutschland in Partnerschaft verbunden sind. Solche Verbindungen könnten helfen, manche Probleme oder Sorgen in der Partnerschaftsarbeit zu mindern. Zum Beispiel könnten wir auch ein Partnerschaftsseminar in Tansania veranstalten.

Schwächen in der Partnerschaft auf tansanischer Seite:

Schwächen gibt es in einigen Fällen der Partnerschaftsarbeit. Das verhindert das Wachsen der Partnerschaft.

Lernen: Auf tansanischer Seite sehe ich ein großes Defizit, dass Geschwister nicht Zeit haben, um von ihren Geschwistern aus Deutschland zu lernen. Wenn die Geschwister in Tansania sich um die deutsche Sprache und um Informationen über Land und Leute in Deutschland bemühen würden, könnten sie mit Deutsch genau wie Sie hier in Deutschland mit Kiswahili zurechtkommen. Ich weiß, wir in Tansania werden dem Satz: "Deutsche Sprache schwere Sprache" immer wieder begegnen. Aber das darf von uns in Tansania nicht als Entmutigung empfunden werden, sondern als Motivation zum Lernen. Wenn es so passiert, werden sich unsere Vorbereitungen bei den Begegnungen auch nicht auf die Besorgung von Pass

und Visum beschränken. Das wird auch die Gespräche mit Geschwistern erleichtern. Denn die zwei Geschwister, die sich begegnen, sind einigermaßen gegenseitig informiert.

Minderwertigkeitsgefühl: Viele Geschwister in Tansania sehen sich in der Geschwisterschaft als der schwächere Teil. Wir haben sowieso nichts zu geben. Und unsere Partner brauchen auch fast nichts von uns. Wir sind Empfänger, weil wir in der Armut leben. Das hindert die Geschwister in Tansania, sich Gedanken zu machen, was wir für unsere Partner tun können. Es wird nicht nachgedacht, wo wir Kraft haben und wie wir unsere Partnerschaft bereichern können. Man denkt in Tansania, in Deutschland läuft alles wie im Paradies. Was hier in Deutschland gemacht wird, ist das Beste. Dazu kommt die Idee, dass wir, um besser zu sein, alles aus Europa übernehmen/kopieren müssen.

Wiederholung: Es werden oft Dinge, d.h., Themen und Probleme wiederholt, die man schon lange kennt. Wie wir so sehr arm sind, wie die Mädchen verkauft werden, wie Gewalt und Unterdrückung bei uns herrscht. Ich möchte nicht, dass in der Partnerschaft solche Themen nicht besprochen werden dürfen; Nein! Ich möchte nur, dass die Partner auch Mut haben, über die Dinge, die gut und hilfreich für die Partnerschaft sind, zu berichten. Ich bin mir sicher, in Tansania gibt es noch mehr gute Dinge außer Singen und Trommeln.

Geschwisterschaft auf Dauer
Partnerschaft im tansanischen Kontext ist Geschwisterschaft: Es ist wichtig zu fragen, ob ein Partnerschaftsvertrag, der befristet

ist, sinnvoll ist. Geschwisterschaft ist nicht nur für fünf Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit vorstellbar. Kibira betont: "Geschwisterschaft auf Dauer." Vielleicht wäre es denkbar, den Ausdruck "Vertrag" zu ändern in "Absichtserklärung der Gemeinsamkeit zwischen Geschwistern". Denn das integriert das Konzept von Geschwisterschaft - Udugu im tansanischen Kontext. Partnerschaft als Geschwisterschaft ist im tansanischen Kontext mit Seelsorge, Diakonie, Verkündigung und mit Projekten verbunden. Geschwisterschaft ist die Basis für alles andere Zusammensein und Zusammenarbeiten. Wir machen das alles, weil wir Geschwister sind. Deshalb denke ich, es ist wichtig für uns zu überlegen, ob es nicht OK ist, die Abteilung "Partnerschaften und Projekte" bei der VEM nur "Partnerschaften" zu nennen. In Partnerschaften sind schon Projekte und genauso andere wichtige Bereiche enthalten.

Schließlich sage ich, dass wir auch in Tansania ein Deutschlandseminar brauchen, um Informationen zu gewinnen und die Erfahrungen untereinander auszutauschen. Das wird uns helfen, aktuelle Themen zu besprechen und die Arbeit zu verbessern. Weiterhin sollen Kirchen in Tansania einen Ausschuss bilden, um das Seminar vorzubereiten und durchzuführen. Die Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftsreferenten und dem Gebietsreferenten der VEM ist erforderlich. Die Mitglieder dieses Ausschusses sollten nicht aus dem Central Office, d.h.: der Kirchenverwaltung kommen, sondern Menschen sein, die von der Basis kommen und in der Partnerschaft engagiert sind.

Edson Lugemeleza, P.O. Box 728,
Bukoba, tel 00255 25 222 0983

Eine etwas andere Reise nach Tanzania

Johannes Paehl (Kreuztal)

Die Vorgeschichte

Die Kirchengemeinde Buschhütten begann im Jahr 2000, im Rahmen der Kirchenkreispartnerschaft Siegen – Kibaha /Tanzania, eine Partnerschaft mit der Gemeinde Mbezi Luis/Tanzania. In der Ansprache aus Anlass der offiziellen Eröffnung der Partnerschaft sagte Frau D. Lema, die Vorsitzende der tanzanischen Partnerschaftsgruppe, u.a.: „Die Partnerschaft wird nur gelingen, wenn die Gemeindeglieder in Buschhütten sehr, sehr genau die Wirklichkeit des Lebens, des Fortschritts, des Gelingens und die Leiden der Freunde in Mbezi Luis verstehen.

Gleichfalls ist es für die Gemeindeglieder in Mbezi Luis notwendig, sich offen und frei über Erwartungen, Ziele und Hoffnungen ihrer Freunde in Buschhütten in der Partnerschaft kundig zu machen. Da gibt es keinen kurzen Weg. Zu den ersten Schritten, die mutig angegangen werden sollten, gehört, dass wir einander besuchen und einander korrigierend berichten über alles, was wir sehen und einander befragen in den Partnerschaftsgemeinden.

Auf diesem Hintergrund halten wir uns bereit entsprechend unserer Kultur die Freunde aus Buschhütten willkommen zu heißen in unseren Häusern in Mbezi Luis. Wann immer ihr den Beschluss fasst, uns zu besuchen, lasst es uns frühzeitig wissen...“

In einem Gespräch, bei dem die ungleichen materiellen Voraussetzungen in der Partnerschaft thematisiert worden waren, sagte Frau Lema: „Wir haben den Eindruck, Partnerschaft ist, wir haben die leeren Hände und ihr füllt sie. Das kann nicht richtig sein. Es wäre schön, wenn wir auch etwas in die Partnerschaft einbringen können

und nicht nur immer Empfangende sind.“ Daraufhin hatten wir die Idee, dass der Reichtum an „natural resources“ in Tanzania etwas wäre, was unsere Partner bieten könnten. Als positive Umstände kommen in Tanzania dazu, dass man es mit offenherzigen Menschen und politischer Stabilität zu tun hat. Aus Deutschland unternehmen Menschen Urlaubsreisen in die ganze Welt. Tanzania ist ein Ziel, welches anderen Urlaubsländern nicht nachsteht. Es brauchte eine Weile, bis wir uns dieser Herausforderung stellten und eine positive Entscheidung fällten. Dabei war auch entscheidend, dass es in unserer Partnergemeinde einen Mann gab, John Kanafunzi, der Erfahrungen im Bereich von „cultural tourism“ hatte. Er schickte uns am Anfang unserer Überlegungen einen Reiseentwurf, den wir entsprechend unseren Vorstellungen veränderten, der aber doch im Wesentlichen die Grundlage unserer Reise bildete.

Dass die Reise erfolgreich war, lag vor allem in der kompetenten und sehr umsichtigen Reisevorbereitung begründet und dann auch in der Begleitung in Tanzania durch unseren tanzanischen counterpart. Anstelle eines Reiseberichtes hier einige Beobachtungen. Vergleichszeitpunkt ist vor allem meine letzte Reise 1998.

Beobachtungen während der Reise

Ich habe die Menschen noch offener als früher erlebt, gelassener und selbstverständlicher auf Besucher, Europäer, zugehend. Die Menschen sind selbstbewusster geworden. Dieses Selbstbewusstsein wird auch abgeleitet von dem, was das Land zu bieten hat an politischer Kultur, jüngerer und äl-

tester (Olduvai Gorge) Geschichte, faszinierender Natur und überwältigenden Landschaften. Ein gewisser Stolz ist wahrnehmbar.

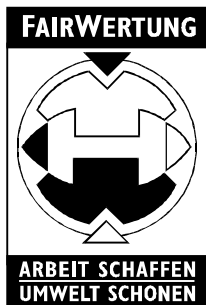
Unsere Reise hatte das Ziel, partnerschaftliche Begegnungen und Tourismus miteinander zu verbinden. Der Tourismus hat mächtig zugenommen. In Arusha gibt es eine unübersehbar Anzahl von Touristikunternehmen. Bei unserer Reiseplanung war ein Kriterium, dass möglichst tanzanische Unternehmer profitieren sollten. Ich habe oft nach den Besitzverhältnissen gefragt und war überrascht, wie viele Firmen inzwischen Tanzaniern gehören. Beispiele: Migunga Forest Camp, Ilboru Lodge, Multi-choice Tours, dazu die kirchlichen Hostels, in denen wir übernachtet haben. Es entsteht so etwas wie ein tanzanisches Unternehmertum. In diesem Zusammenhang möchte ich anmerken, dass unsere Reise in Tanzania von unserem tanzanischen counterpart, John Kanafunzi, zur vollsten Zufriedenheit organisiert worden ist. Alle Fahrten per Bus bzw. Kleinbus konnten zum vorgesehenen Zeitpunkt angetreten werden. Hotel-, Hostel- Guesthouse- oder Lodge-Unterkünfte waren entsprechend der Anzahl gebucht und standen zur Verfügung.

Nirgends sonst habe ich das Handy so hilfreich und sinnvoll erlebt. Ohne Zweifel wäre ohne Handy alles nicht so gut zu organisieren gewesen. Nicht zu übersehen war der Unterschied zwischen privatem (z.T. auch europäischem) und staatlichem bzw. halbstaatlichem Engagement. Während z.B. die Ndotu-Lodge sehr liebevoll ausgerüstet freundlich und teamartig geführt wurde, verbreiteten demgegenüber die staatlich bzw. parastaatlichen Lodges (Seronera, Ngorongoro Wildlife und Momella Lodge) eher eine herz- und lustlose Atmosphäre.

Die große Zahl der ausländischen Investoren sind damit noch nicht genannt, ebenso wenig die anderen Schattenseiten der Privatisierung. Eine mag für viele stehen. Als besonders ärgerlich, ja ungerecht wird von Tanzaniern empfunden, dass ausländische Investoren eine vierjährige Steuerfreiheit genießen. In den ersten Jahren wird kräftig Profit gemacht. Aber kurz vor Ende dieser Periode wird dann wieder verkauft und dem neuen Investor gilt der gleiche Vorteil. Der Staat, und damit die Menschen Tanzanias, werden legal betrogen. Das ist umso brisanter, als Tanzania wirtschaftlich gesehen immer noch eines der ärmsten Länder der Welt ist. Ebenso kritisch wird die Privatisierung der wirtschaftlichen Infrastruktur wie z.B. Elektrizitäts- und Wasserwirtschaft durch ausländische Investoren gesehen. Bei allen Anstrengungen muss man sich bewusst machen, dass Tanzania eines der ärmsten Länder der Erde ist. Reist man dann, die beschriebenen Entwicklungen in Tanzania im Hinterkopf, vom Norden Tanzanias über Namanga nach Nairobi, ist man schier erstaunt, wenn man die südliche Peripherie erreicht, über den Umfang industrieller Entwicklung und Ansammlung von Firmen, Fabriken und Dienstleistern, die sich im Laufe der Jahre hier angesiedelt haben, durchaus vergleichbar mit ähnlichen Stadtteilen in Europa. Bemerkenswert war für mich auch die verbesserte Sicherheitslage. Während ich früher mit dem Gefühl unterwegs war, immer die Tasche fest im Griff und Blick, damit sie nicht gleich entrisen wird, habe ich mich jetzt nicht bedroht gefühlt. Wiederholt bestätigten mir Tanzanier diese Entwicklung zum Besseren.

HABARI 3 / 2003

Johannes Paehl, Am Heckstück 7
57226 Kreuztal tel 02732 – 792 893
j.u.d.a.paehl@t-online.de



Dialogprogramm „Gebrauchtkleidung in Afrika“

Der Dachverband FairWertung e.V. ist ein bundesweiter Zusammenschluss von z.Z. rund 150 gemeinnützigen, überwiegend kirchennahen Organisationen und Einrichtungen, die Altkleider sammeln. FairWertung hat als erste Organisation überhaupt Kriterien und Standards für die Sammlung und Vermarktung von Altkleidern entwickelt und in den Altkleidermarkt eingeführt.

Seit der Gründung vor 9 Jahren beschäftigt sich FairWertung intensiv mit der Frage der Altkleiderexporte insbesondere nach Afrika. Dies umfasst sowohl kommerzielle Exporte als auch Hilfsgüterlieferungen mit Kleidung.

Um diese Fragen kontinuierlicher bearbeiten zu können, hat FairWertung im Februar 2003 eine Projektstelle „Nord-Süd-Dialog“ eingerichtet, die vom Ev. Entwicklungsdienst (EED) finanziell gefördert wird und mit Francisco Mari besetzt ist, der selbst in Kamerun gearbeitet hat und Erfahrungen aus der Entwicklungszusammenarbeit mitbringt.

Bisher wird die Diskussion in Deutschland über Altkleiderexporte praktisch unter Ausschluss der Partner im Süden geführt.

Gleichzeitig wird das Thema Gebrauchtkleiderhandel in vielen afrikanischen Ländern lebhaft diskutiert. Im Rahmen eines Dialogprogramms sollen daher in den nächsten zwei Jahren Kontakte zu Partnerorganisationen, insbesondere Kirchen, Gewerkschaften und NRO's in verschiedenen Ländern Afrikas aufgebaut oder bestehende

Kontakte genutzt werden. Als Schwerpunktländer sind Tansania und Kamerun vorgesehen; daneben sollen aber auch Erfahrungen aus weiteren afrikanischen Ländern einbezogen werden.

Ziel des Programms ist es, Einstellungen und Erfahrungen der Partner im Süden mit Altkleiderhandel bzw. Hilfsgüterlieferungen zu sammeln und auszuwerten. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, wie Männer und Frauen in den gesamten Prozess des Textilrecyclings eingebunden sind, welche Aufgaben sie auf den verschiedenen Stufen des Importes, des Handels und der Verarbeitung von Gebrauchtkleidung haben und welche Auswirkungen das auf ihre jeweiligen Lebensverhältnisse hat.

Aus den Informationen sollen Kriterien für die Beurteilung von Gebrauchtkleiderexporten und Hilfsgüterlieferungen entwickelt werden. Gleichzeitig soll das Programm aber auch umgekehrt den beteiligten Partnern im Süden Informationen über die weltweite Textilrecycling-Kette an die Hand geben, damit dieser Bereich für sie durchschaubarer wird. Der Prozess soll ergebnisoffen geführt und schriftlich dokumentiert werden.

FairWertung ist an Informationen interessiert, ob die Frage der Altkleiderexporte / des Altkleiderhandels in der Projekt- bzw. Partnerschaftsarbeit oder bei Partnern in Afrika in den vergangenen Jahren eine Rolle

gespielt hat bzw. ob konkrete Erfahrungen mit dem Thema vorliegen.

Dabei geht es um folgende Fragestellungen:

‡ Welche Erfahrungen mit Gebrauchtkleiderhandel und/oder Hilfslieferungen gibt es und wie werden die Auswirkungen des Altkleiderhandels / von Hilfslieferungen auf die lokale Situation oder auf bestehende Projekte im textilen Bereich eingeschätzt?

‡ Ist eine Versorgung mit Kleidung aus lokaler/regionaler Produktion möglich und zu welchen Preisen? Sind kommerzielle Gebrauchtkleiderimporte bzw. Hilfslieferungen mit Bekleidung ein sinnvolles/notwendiges Mittel zur Deckung des Grundbedürfnisses Kleidung?

‡ Welche Gründe gibt es - außer dem finanziellen Aspekt - für den Kauf von Gebrauchtkleidung?

‡ Welche spezifischen Rollen und Funktionen haben Frauen und Männer auf den verschiedenen Stufen des Importes, des Handels und der Verarbeitung von Gebrauchtkleidung und welche Auswirkungen hat das auf ihre Einkommensmöglichkeiten? FairWertung bittet um Unterstützung bei der Umsetzung des Programms. Das kann sowohl durch Vermittlung von Kontakten zu

Partnern-/Partnerorganisationen als auch durch Zusendung von Positionspapieren, Empfehlungen, Berichten und Stellungnahmen etc. geschehen, die die o.g. Bereiche berühren.

Das Dialogprogramm wird laufend dokumentiert und die Ergebnisse in Form eines Abschlussberichtes veröffentlicht.

Die Beschreibung unseres Programms liegt auch in Englisch vor, so dass sie auch Partnern übermittelt werden kann. Außerdem haben wir einen Fragebogen als Gesprächseinstieg vorbereitet, der Partnern, deutschen TeilnehmerInnen an Partnerschaftsbesuchen oder RückkehrerInnen unser Anliegen konkret verdeutlicht und Fragen zu den Wirkungen des Importes von Gebrauchtkleidung aufgreift.

Beides ist in der Geschäftsstelle erhältlich.

Dachverband FairWertung e.V.
Hüttmannstraße 52, 45143 Essen
www.FairWertung.de
tel 0201 – 621067 fax – 6462569
Info@FairWertung.de

Projektstelle Francisco Mari
tel 069 – 48005668
projects@FairWertung.de

News from the Dhow Countries Music Academy in Zanzibar

The DCMA – Team (Zanzibar)

We have now 100 members registered and are starting the fourth semester. About 65 of the 100 registered students are active, and many of them come every day to practice. (Some of the members are guest students who just join for a month or two, some have dropped out due to work commitments or

other reasons, such as finding out they will not effortlessly become a rock star in two weeks).

If you come by DCMA in the afternoon now you will hear a cacophony of sounds with everyone practicing and classes going on.

HABARI 3 / 2003

The students have made tremendous progress, after only 6 month of playing, many are participating in the student taarab orchestra and the student Kidumbak ensemble. The latter proved to be a big success at the Forodhani stage performance in this years Festival of the Dhow Countries (ZIFF), where DCMA students were featured twice and the teachers group (*Baladna Taarab*) was performing one evening in the Old Fort.

The first theory class has taken the Written Theory of Music examination, Grade 1 from the Royal School of London and have passed with the highest marks ever in Tanzania. In the coming semester, the second childrens class is embarking on their one-year introduction to music after which they can continue with individual lessons. For current schedule of what classes are being offered at DCMA, please have a look at www.zanzibarmusic.org

Two-week study trip to Egypt with three teachers from DCMA for further instruction in Arabic maqams, ensemble play, oud lessons, violin and ganun technique. Mr. Alfred Gamil from the group Quitharah was conducting the training and he was most generous with everything - time, knowledge, instructions, advice and musicianship. He is a fantastic teacher and it was a very inspiring and wonderful time. Everyone involved they felt they benefitted so much that it is hoped to be able to send more teachers to Egypt soon!

During the Festival of the Dhow Countries (ZIFF) 2003 DCMA hosted several workshops, which were highly interesting and diverse:

Workshop with Sidi Goma from Gujarat, India

The Black Sidis of Gujarat are a tribal Sufi community of East African origin which came to India eight centuries ago and made Gujarat their home. They were brought back to East Africa for the first time by Busara Promotions, and in the course of their stay they spent two days at the Academy. BBC correspondent Daniel Dickinson very adequately described the workshop as follows: *"Away from the spotlight of the opening ceremony, the group's 12 members have been getting down to what can be best described as jamming sessions with local musicians, the sort of meetings some might call moments of cultural exchange. The meetings take place at the Dhow Countries Music Academy, overlooking the Indian Ocean on the edge of Zanzibar's historic Stonetown. There is a small amount of formality, but soon all inhibitions are dropped and the room erupts into a ferment of drumming, chanting and dance."*

Workshop with FraFra Sound from Surinam / Holland

A highly inspiring workshop was given by the members of the Surinamese band FraFra sound who are based in Holland. Band leader Vincent Henar presented his band and their philosophy and background first in a lecture and demonstration of songs and the second day was dedicated to small group lessons with the different instruments (guitar, keyboard, congas, drumset, saxophone, trumpet). Subjects touched on in the discussion was the use of notated music in improvisation, the mixing of traditional with modern music and the role of music education - all highly relevant topics to DCMA students and other attending musicians. It is hoped that FraFra Sound will come back to

Zanzibar soon and perform a workshop at DCMA for a longer time.

Workshop with Avijit Ghosh from India

Avijit Ghosh was another guest at the ZIFF Festival of the Dhow Countries this year. He has a masters degree from the University of Calcutta and spent two mornings at the academy. The first day was dedicated to demonstrating the Sarod and the second day to explain and perform different types of ragas. All participants closed their eyes upon his instruction to become fully immersed in the different moods of the ragas. As the sounds of the Sarod mingled with the sound of the waves lapping on to the shore at the beach below, it was certainly the best possible setting to hear this beautiful instrument from India and a highly unique and impressive immersion in Indian music.

Schools Program Continuing

Two classes from the Unesco funded Schools Program have been successfully completed at the International School and the SUFA Secondary School. Teacher Mahfoudh Ali Mahfoudh composed and performed a song with his class at the annual school festival Hands Across Africa,

which has become an instant hit and SUFA has urgently requested a continuation of the program at their school.

Imani Ngoma in Italy

With the administrative help of DCMA, drumming teacher Kheri together with his group Imani Ngoma travelled to the festival Mediteranneo in Genoa, Italy and performed there at the Opening Ceremony together with Omar Sosa and Haja Madagascar in front of an enthusiastic audience. They spent another two weeks giving workshops and participating in the street music festival in Macerata. Altogether a highly satisfying and successful experience for everyone involved!

The website will keep you informed about ongoing developments and all information will soon be available in Swahili. We will send out a short notice as soon as the Swahili version is online.

<p>Dhow Countries Music Academy (DCMA) P.O.Box 4055 Zanzibar tel +255 (4) 747 416529 fax +1 309 417 2841 musicacademy@zanlink.com www.zanzibarmusic.org</p>
--

Twende Leguruki

Hartmut Schanz, Gisela und Werner Schmid (Ulm)

Die Handwerkerschule in Leguruki hat große Fortschritte gemacht. Derzeit sind 265 Schülerinnen und Schüler an der Schule und der Andrang wird immer größer. 1998, als wir uns in Leguruki entschlossen haben, zu

versuchen, die Schule vor dem endgültigen Zusammenbruch zu bewahren, waren es nicht einmal 100 Schüler, die unter beklagenswerten Bedingungen an der Schule ausharrten.

Vor allem die enorme Verbesserung der Ausbildung der Elektriker, die von der Schulleitung in enger Zusammenarbeit mit unserem Freund und Senior Expert Service (SES) - Experten aus Linz, Friedrich Berghuber, und mit dem Weltfriedensdienst (WFD) - Berater Holger Scheffler als erste Stufe der Anhebung der Ausbildungsqualität erreicht wurde, hat eine besondere Anziehungskraft, auch auf Mädchen, ausgeübt. Die Aussicht, bereits im nächsten Jahr mit der Ausbildung auf den Sektoren Computertechnik und Solartechnik beginnen zu können, betrachten die jungen Menschen als echte Chance für ein Entrinnen aus der Armut.

Ähnliche Ausbildungsverbesserungen sind in den anderen Fächern in Vorbereitung. Hinzu kommen Sonderkurse, die auch für die Handwerker der Region offen sind und der Qualifizierung dienen. Auch Maßnahmen der Infrastruktur (Wasser, Strom, Sanitär) sowie der Unterbringung von Schülern und Lehrern einschließlich der Nahrungsversorgung und medizinischen Betreuung sind enthalten. Nicht zuletzt sind auch Unterrichtsmittel von Büchern über Werkzeuge, Modelle, Computer etc. in diesem Detailplan enthalten, der auch eine Kostenschätzung der Einzelprojekte beinhaltet.

Unser Masterplan ist ein umfassendes Werk, aus dem wir Ihnen nur die Übersicht in das Twende eingerückt haben. Bei Interesse von Sponsoren für die Vielzahl der darin enthaltenen Maßnahmen übersenden wir auf Anfrage gerne das Gesamtwerk. Für Sponsoren ist es möglich, sich eines der geplanten Projekte zur individuellen Förderung

auszuwählen. Damit ist sichergestellt, dass die Förderung in die Gesamtkonzeption passt und somit langfristig und nachhaltig wirkt.

Wir werden uns in enger Abstimmung mit unserem Partner Weltfriedensdienst e.V., neben einigen Detailprojekten, auf die Förderung der Ausbildung der jungen Menschen durch Stipendien konzentrieren und dabei einen sinnvollen Anteil an Mädchen anstreben. Um diese Förderung zu ermöglichen, brauchen wir dringend Mittel für Stipendien, die den jungen Leuten durch eine Ausbildung das Entrinnen aus der Armut ermöglichen. Die Ausbildung einer angemessenen Zahl von Mädchen zu fördern, gehört zu unseren vorrangigen Zielen. Alle Experten sind sich einig, dass Bildung für Mädchen zu den besten Investitionen gehört, die man den Menschen auf dem Wege der Entwicklungshilfe geben kann. Wir werden aber auch dem Andrang der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen und erneut nach Sponsoren suchen, die dabei helfen, neue Unterkünfte zu schaffen und die Lebenssituation an der Schule zu verbessern. Dabei hoffen wir sehr auf die weitere Unterstützung unserer Mitglieder, Spender und Sponsoren.

Hartmut Schanz, Gisela und Werner Schmid, Aktionskreis Ostafrika e.V.
(Büro Ulm) Veltliner Weg 3 89075
Ulm tel 0731 - 22830 fax 0731 -
28688, hrgschanz@t-online.de
schmid@leguruki.de www.leguruki.de
www.aktionskreis-ostafrika.de

KANGA SPRÜCHE No. 9

Kitanda usichokilala, hujui kunguni wake –
Von dem Bett, auf dem Du nicht gelegen hast,
kannst Du auch das Ungeziefer nicht kennen.

Zurück nach Kilimatinde

Von Hermann Schulz

Buchautor Hermann Schulz, drei Jahrzehnte Leiter des Peter Hammer Verlages in Wuppertal, hat nach seinen beiden bisherigen Tansania-Büchern „Auf dem Strom“ (1998) und „Wenn dich ein Löwe nach der Uhrzeit fragt“ (2002) nun im renommierten Carlsen Verlag („Harry Potter“) seinen dritten Tansania-Roman innerhalb von fünf Jahren vorgelegt. Die beiden ersten Bücher des 1938 in Nkalinzi/Tansania geborenen Schriftstellers wurden von der Kritik hoch gelobt, in zahlreiche Sprachen übersetzt und mit Literaturpreisen ausgezeichnet. Die Hauptperson des neuen Romans „Zurück nach Kilimatinde“, der im Rahmen eines Arbeitsstipendiums des Landes NRW geschrieben wurde, ist der deutsche Jugendliche Nick Geldermann, der von einem in Deutschland lebenden Jugendfreund seines Vaters den Auftrag und das Geld bekommt, den Vater in Tansania aufzusuchen und ihm in einer vermuteten Notlage beizustehen. An seinen Vater und auch an Tansania kann sich Nick Geldermann zu diesem Zeitpunkt kaum noch erinnern, mit seiner Mutter und zwei Schwester hat er Missionar

Geldermann und damit Tansania bereits in frühester Kindheit verlassen. In der ehemaligen deutschen Garnison Kilimatinde nahe Dodoma findet Nick seinen Vater als gebrochenen, schwer depressiven Menschen, um den sich nur sein schwarzer Freund Abraham kümmert. In fünf Nächten, die den inhaltlichen Schwerpunkt des Buches darstellen, findet ein Dialog zwischen Vater und Sohn statt, der sowohl die Arbeit und gegenwärtige Lebenssituation des Missionars und Pastors in Tansania als auch das Auseinanderbrechen der Familie zum Thema hat. Beziehungsprobleme, Versuchungen, Schwierigkeiten und Perspektiven missionarischer Arbeit in Schwarzafrika sowie religiöse und ethische Grundfragen sind Bestandteil der ausschließlich während der Nachtstunden geführten Gespräche. Die eigentliche Stärke des Buches entwickelt sich mit der Einführung der Person des Missionars Heinrich Geldermann, einer schillernden Persönlichkeit, die von allen bisherigen bekannten Vorstellungen eines Missionars in Afrika drastisch abweicht. Geldermann ist alles andere als ein Heiliger: Er trieb sich mit schwarzen jungen Mädchen

herum (Nick: "Ich weiß immer noch nicht, ob hier vielleicht jüngere Geschwister von mir herumlaufen"), hat Alkoholprobleme, ist cholerisch und gelegentlich sogar brutal (z.B. gegenüber seinem eigenen Sohn, den er bereits beim ersten Wiedersehen gnadenlos zusammenschlägt). Er kümmert sich nicht um seine Kinder in Deutschland, schenkt seinem Geldgeber in Deutschland bezüglich der Verwendung der Spenden keinen reinen Wein ein, fliegt aus der Missionsgesellschaft und gelangt schließlich zu der Überzeugung, dass nicht etwa er Gott verlassen habe, sondern Gott ihn. Kurzum: der Mann präsentiert sich auf den ersten Blick als „leidenschaftlich, fromm und jähzornig, eine gefährliche Mischung“.

In der Schilderung eines Afrikas jenseits aller negativen und ‚positiven‘ Klischees nutzt Schulz die Person des Missionars Geldermann, um nicht nur das einseitige westliche Bild der Mission in Frage zu stellen, sondern im Verhältnis Schwarz-Weiß gleichzeitig auch für ein realistisches Bild des schwarzen Kontinents zu werben. Dies wird gegen Ende des Buches in der folgenden Passage ganz hervorragend zum Ausdruck gebracht:

Geldermann hat nach Auffassung von Taxifahrer Moses „ganz schnell mitgekriegt, dass hier kein zoologischer Garten ist und dass hier die Leute genauso depressiv, traurig, fröhlich, kaputt oder einfältig sind wie die Leute in Europa auch. Unsere Leute hauen und prügeln sich, betrügen und kämpfen, sind blöd oder begabt. Das wollen die meisten Weißen nicht sehen, es passt ihnen nicht in ihr Konzept. Unsere Leute merken das genau, lassen sich aber nichts anmerken. Weil sie grundsätzlich höflich sind – oder sie machen einen auf Bimbo, damit sie ihre Geschenke bekommen (...) Da ist Mr. Geldermann schon ein anderes Kaliber.“

Neben diesen eindringlichen Passagen des Buches, in denen Schulz sehr geschickt und Schritt für Schritt die ursprünglich spontane Ablehnung Geldermanns durch den Leser revidieren kann, hätte sich der Leser gewünscht, dass in der gleichen Intensität (und mit vielen weiteren zusätzlichen Seiten) auch die Vorgeschichte in Deutschland und die Nebenfiguren entwickelt worden wären. Die Person der Freundin, die Nick später immerhin sogar nach Tansania begleitet, bleibt merkwürdig blass. Die Motivation des Jugendfreundes des Vaters, einem erfolgreichen Industriemanager, auch noch nach 18 Jahren intensiv an Missionar Geldermann zu hängen („der bessere, der wildere Teil von mir selbst“), ist für den Leser nicht schlüssig nachvollziehbar. Und die Bezeichnung eines evangelischen Pastors jüdischer Abstammung in einer wichtigen Schlüsselgeschichte als „jüdischer Pfarrer“ und „jüdischer Amtskollege“ (ist er nun Christ oder Jude?) verwirrt den Leser.

In der Schilderung Afrikas muss der Leser zudem die Region schon aus eigener Erfahrung kennen, um sich in das Umfeld der Geschehnisse hinein versetzen zu können. Für Nick, der auf der Suche nach seinem Vater erstmalig bewusst in Schwarzafrika ist, spielen offensichtlich die Gerüche, Farben, die Vegetation, die Menschen, die Märkte am Straßenrand, die Bäume Afrikas etc. kaum eine Rolle. Auch wäre eine Einführung in den Ort Kilimatinde eine Bereicherung gewesen, eine literarische Schilderung seiner Bewohner, ihrer Kleidung, ihrer Häuser, ihres Straßenlebens, das Spielen der Kinder etc.

Schließlich greift es inhaltlich etwas zu kurz, das Erfolgsrezept der christlichen Sekten in Afrika, die im Roman auch Pastor Geldermann in seiner Missionsarbeit stark zusetzen (seine eigene Kirche wird kaum

noch besucht), ausschließlich auf deren Finanzkraft zurückzuführen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Buch von Hermann Schulz, für den auch im dritten „tansanischen“ Werk die Vater-Kind-Beziehung die ganz entscheidende Rolle spielt (der Vater des Schriftstellers starb nach der Geburt seines Sohnes auf der Schiffsreise von Tansania nach Deutschland), vor allem im Vater-Sohn-Dialog die Intensität, die Dichte seiner bisherigen Romane herstellen kann.

Bemerkenswert und diskussionswürdig sind die Bemühungen des Autors, das Leben nicht als „politisches Lehrstück“ zu begreifen, sondern für Verständnis zu werben, dass es viele Situationen im Leben gibt, in denen „alle in der Falle sitzen“, aus der „keiner raus kann“, in denen „sich alle feig ducken unter einer sie beherrschenden

Ideologie“, in der „ihre Moral, ihre Frömmigkeit, ihre Bürgerlichkeit nur Attrappe sind und ihnen nichts nützen“. Oder, wie es Pastor Geldermann ausdrückt: „Mein Leben hat sich erfüllt, seit ich alle meine Irrtümer und Schwächen zu akzeptieren gelernt habe. Fragen nach richtig oder falsch sind jetzt lächerlich.“ Missionars-Freund Abraham zum selben Thema: „Gott ist keine Krämerseele.“

Hermann Schulz, „Zurück nach Kilimatinde“ Carlsen Verlag, Hamburg 2003
240 S., 14,50 EUR

Rudolf Blauth (Beckum) Über 100 weitere Tansania-Bücher unter www.bagamoyo.com

Geschosse zu Wassertropfen

von Jigal Beez

Im Jahr 2005 wird in Tansania dem hundertsten Jahrestag des Ausbruchs des Maji-Maji-Krieges gedacht werden, der von 1905 bis 1907 im Süden der damalige Kolonie Deutsch-Ostafrika tobte. Der Maji-Maji-Krieg war der größte Befreiungskampf gegen die deutsche Kolonialherrschaft und forderte mehrere hunderttausend Tote. Da es jedoch nur wenige Deutsche unter den Opfern gab, ist dieser Krieg in der deutschen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. In Tansania jedoch wurde er zum National-epos. Zum ersten Mal in der Geschichte Ostafrikas vereinigten sich Angehörige unterschiedlichster Völker, um gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen. Das einigende Element war eine Kriegsmedizin, die versprach, die Gewehrkugeln der deutschen

Truppen zu Wasser, Maji auf Swahili, zu verwandeln. Diese Medizin war Grundlage einer sozialen Massenbewegung, deren Wille zum Widerstand war so groß, dass die Kolonialarmee zwei Jahre brauchte, um den Krieg zu beenden. Mit Jigal Beez macht sich zum ersten Mal ein deutschsprachiger Autor daran, zu erkunden, wie es in Tansania dazu kam, dass die Vorstellung funktionierte, eine Medizin könne Kugeln der Gegner zu Wasser verwandeln, und wieso sie vor allem noch immer funktionierte, als die Krieger zu Tausenden erschossen wurden. Hierzu stellt er die Gesellschaften aus dem Süden Tansanias und ihre Glaubenssysteme vor, auf deren Grundlage die Maji-Medizin beruhte. Der Maji-Maji-Krieg wird von Beez aus Sicht der tansanischen Kriegsteil-

HABARI 3 / 2003

nehmer geschildert und setzt damit einen Kontrapunkt zu bisherigen Arbeiten, die weitgehend auf Recherchen in Kolonialarchiven beruhen. Die von Beez genutzten Quellen sind Interviews, die tansanische Historiker mit überlebenden Kriegsteilnehmern in den 1960er Jahren führten. Eine besondere Aktualität erhält die Fragestellung dieses Buches durch die Ereignisse des 11. September 2001. Auch in diesem Falle führten religiöse Vorstellungen zu einem scheinbar irrationalen Verhalten. Die von Beez vorgestellten sozio-religiösen Theo-

rien erklären, wie ein solches Verhalten innerhalb der logischen Vorstellungen der Handelnden durchaus rational sein kann.

Jigal Beez: *Geschosse zu Wassertropfen: Sozio-religiöse Aspekte des Maji-Maji-Krieges in Deutsch-Ostafrika (1905-1907)*. Vorkoloniale und frühkoloniale Geschichte Afrikas, Band 1, Hrsg. der Reihe Reinhard Klein-Arendt. 210 S., 2 Karten, 3 Abbildungen, Anhang Köln: Rüdiger Köppe Verlag. ISBN: 3-89645-450-1 Pb., 19,80 Euro

Eine Kopffjagd - Auf der Suche nach dem Schädel des Sultans Mkwawa

Jetzt auch als Swahili-Version!

Dieser Film dokumentiert die Geschichte der deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika von den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Er zeigt, was nach der deutschen Kapitulation aus Tanganjika wurde und wie die Deutschen mit den Hinterlassenschaften ihrer Kolonial-epoche umgingen. Der Film erzählt eine

sehr merkwürdige Begebenheit aus jener Zeit...

VHS der Swahili-Version inkl Versand: 35 Euro. Zu bestellen bei: BaerfilmProduktion, Mariannenplatz 22 10997 Berlin, Martin@Baerfilm.de
www.baerfilm.de

Neue CD des Thenashara Chors

Der Thenashara Chor („Chor der zwölf Jünger“) besteht aus jungen Männern von 20 - 32 Jahren. Er ist ein Chor der Lutindi Gemeinde in den Usambara Bergen/ Tansania, die durch die Gründung der Lutindi Anstalt für geistig behinderte Menschen vor etwa 100 Jahren entstanden ist. Durch Spendengelder wurde es dem Männerchor ermöglicht, eine CD aufzunehmen, deren Erlös ihrer Arbeit zugute kommen soll. Ein Traum

HABARI 3 / 2003

der Chormitglieder ist es, einmal als Chor nach Deutschland zu reisen, wofür der Verkauf ein kleiner Beitrag sein soll.

Die CD enthält 17 Lieder. Sie wurden von dem Chorleiter selbst komponiert und sind überwiegend reine Gesangsstücke - darunter auch Weihnachtslieder. Interessierte können auch die deutsche Übersetzung der meisten Lieder bekommen.

Zu Bestellen bei: Kellner, Am alten
Friedhof 13, 33647 Bielefeld
tel 0521 432073, thenashare@gmx.de

Preis pro CD: 10 Euro plus 1 Euro
Versand

Hendrik Kellner (Bielefeld)

Tansania

von Jörg Gabriel

Der Reise-Know-How Verlag hat in der 3. Auflage von „Tansania, Sansibar, Kilimanjaro“ erneut unter Beweis gestellt, dass der Reiseführer von Jörg Gabriel die Nr. 1 unter den Tansania-Reiseführern darstellt: Die neue Auflage ist noch umfangreicher (936 statt bisher 828 Seiten) und noch besser als seine beiden Vorgänger.

Praktische Reisetipps, Infos über Land und Leute, Orts-, Landschafts- und Routenbeschreibungen mit interessanten Hintergrundinformationen sowie ein umfangreicher Anhang erfüllen lückenlos das gesamte Informationsbedürfnis eines Tansania-Reisenden. Dabei sind einige Schwachstellen der ersten beiden Ausgaben korrigiert worden: Vor allem der Bereich „Gesundheit“ wurde komplett überarbeitet und wird jetzt überwiegend durch einen informativen Text des Centrums für Reisemedizin abgedeckt. Lediglich die Empfehlung des Autors bzgl. des (wegen seiner Nebenwirkungen) längst vom Markt genommenen Anti-Malaria Medikaments Halfan entspricht nicht mehr dem neuesten medizinischen Stand, und die Gelbfieberimpfung wird inzwischen tatsächlich nicht mehr bei der Einreise kontrolliert.

Neu und hervorragend im Reiseführer sind eine Unmenge nützlicher örtlicher Internet-Adressen, umfangreiche Literaturhinweise und insbesondere ein zusätzlicher, mehrfarbig gestalteter Landkarten-Anhang, der bei Überlandfahrten das umständliche Entfalten von Landkarten erspart. Auch örtliche

Stadtpläne, z.T. vom Autor selbst erstellt, wurden überarbeitet bzw. aktualisiert (z.B. der Stadtplan von Bagamoyo), Hotel- und Guesthouse-Verzeichnisse (selbst in den kleinsten Orten) sind fast ausnahmslos korrekt aufgelistet. 48 Farbseiten mit z.T. neuen Fotos und Erläuterungen zur Tierwelt runden das Werk ab (für eine Safari ist der Kosmos NaturReiseführer „Ostafrika“ als sinnvolle Ergänzung zu empfehlen).

Interessant ist schließlich noch die im Buch enthaltene Information, dass der Autor mit seiner Frau im April 2004 eine eigene Lodge in Tansania eröffnen wird. Sie erhält den Namen „Hatari“ und es handelt sich um die ehemalige Farm von Hardy Krüger am Rande des Arusha Nationalparks.

Was schließlich den Reise-Know-How Verlag gegenüber allen anderen Verlagen, die Tansania-Reiseführer veröffentlicht haben, unterscheidet, ist die verlagseigene Homepage www.reise-know-how.de, in der der Reiseführer jederzeit von Tansania-Reisenden aktualisiert werden kann und in dem die Möglichkeit zum online-Erfahrungsaustausch besteht. Fazit: Das Buch ist mehr denn je ein „Muss“ für jeden Tansania-Reisenden!

HABARI 3 / 2003

Jörg Gabriel, „Tansania“ Verlag Reise
Know How, Bielefeld 2003 (3.
aktualisierte und überarbeitete Auflage)
936 Seiten, 25,00 EUR

Rudolf Blauth (Beckum)

HABARI 3 / 2003